



M* R* F* G* B*



Die
ungeänderte
Augsburgische
Confession,

Ober
Bekentniß des Glaubens
etlicher Fürsten und Stände,
überantwortet
Kaysrl. Majest. zu Augspurg
Anno 1530, den 25 Junii.

Wie auch
die Historie
vom Leiden, Sterben und Auferste-
hung JESU Christi,
nach den vier Evangelisten,
Nebst
der historischen Beschreibung von der Zersthö-
rung der Stadt Jerusalem.

Leuban,
Druckts und verlegtis Gottlob August Scharf,
1771.



Vorrede.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,
Unüberwindlichster Kayser, Allergnädigster Herr.

Wis Ew. Kayserl. Maj. kurz verschiedener Zeit, einen gemeinen Reichstag allhier gen Augspurg gnädiglichen ausgeschriben, mit Anzeig und ernstem Begehrr, von Sachen, unsern und des christlichen Rahmens Erbfeind, den Türken betreffend, und wie demselben mit beharlicher Hülfe widerstanden, auch wie der Zwiespalten halben in dem heiligen Glauben und der christlichen Religion gehandelt möge werden, zu rathschlagen, und Fleiß anzufehren, alle eines ieglichen Gutbedünken, Dplationen und Meynungen, zwischen und selbst in Lieb und Gütigkeit zu hören, zu erschen, und zu erwägen, und dieselben zu einer einigen christlichen Wahrheit zu bringen und zu vergleichen, alles, so zu beyden Theilen nicht recht ausgelegt oder gehandelt wäre, abzuthun, und durch uns alle, eine einige und wahre Religion anzunehmen, und zu halten; und wie wir alle unter einem Christo sind, und streiten, also auch alle in einer Gemeinschaft, Kirchen und Einigkeit zu leben. Und wir, die unten benannten Churfürsten und Fürsten, sammt unsern Verwandten, gleich andern Churfürsten, Fürsten und Ständen, darzu erfordert, so haben wir uns darauf dermassen erhaben, daß wir sonder Ruhm mit den ersten hieher kommen. Und alsdenn auch Ew. Kayserl. Majest. in unterthänigster Folgtzung, verührtes Ew. Kayserl. Majest. Ausschreibens, und demselbigen gemäß, dieser Sachen halben, den Glauben berührend, an Churfürsten, Fürsten und Ständen ingemein gnädiglichen, auch mit höchstem Fleiß und ernstlich begehret, daß ein ieglicher, vermöge obgemeldtes Ew. Kayserl. Majest. Ausschreibens, sein Gutbedünken, Opinion und Meynung, derselbigen Irrungen, Zwiespalten und Mißbräuch halben ic. zu Deutlich und Latein in Schriften überantworten sollten. Dar- auf denn, nach genommenem Bedacht und gehaltenem Rath, Ew.

Ew. Kayserl. Majest. an vergangener Mittwochen ist vorgetra-
 gen worden, als wollten wir auf unsern Theil das Unsere ver-
 möge Ew. Kayserl. Majest. Vortrags, in Deutsch und Latein
 auf heut Freytag übergeben. Hierum, und Ew. Kayserl. Maj.
 zu unterthänigstem Gehorsam, überreichen und übergeben wir
 unserer Pfarrerren, Prediger, und ihrer Lehren, auch unserß
 Glaubens Bekännniß, was und welcher Gestalt sie aus Grund
 görtlicher H. Schrift in unsern Landen Fürstenthümern, Herr-
 schaften, Städten und Gebieten, predigen, lehren, halten,
 und Unterrichte thun. Und sind gegen Ew. Kayserl. Maj. unsern
 allergnädigsten Herrn, wie in aller Unterthänigkeit erböthig,
 so die andern Churfürsten, Fürsten und Stände, dergleichen
 gezwiefachte schriftliche Uebergebung ihrer Meynung und Op-
 nion in Latein und Deutsch izeht auch thun worden, daß wir
 uns mit ihren Liebden, und ihnen, gern von bequemen gleich-
 mäßigen Wegen unterreden, und derselbigen, so viel der Gleich-
 heit nach immer möglich, vereinigen wollen, damit unser bey-
 derseits; als Varten, schriftlich Fürbringen und Gebrechen
 zwischen uns selbst, in Lieb und Gürtigkeit gehandelt, und die-
 selben Zwiespalten, in einer einigen wahren Religion, wie wir
 alle unter einem Christo seyn, und streiten, und Christum be-
 kennen sollen, alles nach laut ofgemeldtes Ew. Kayserl. Maj.
 Ausschreibens, und nach görtlicher Wahrheit, geführt werden
 mögen. Als wir denn auch Gott den Allmächtigen mit höch-
 ster Demuth anrufen und bitten wollen, seine Gnade darzu
 zu verleihen, Amen.

Wo aber bey unsern Herren, Freunden, und besonders den
 Churfürsten, Fürsten und Ständen des andern Theils, die
 Handlung vermassen, wie Ew. Kayserl. Majest. Ausschreiben
 vermag, unter uns selbst in Lieb und Gürtigkeit, bequeme Hand-
 lungen nicht verfahren, noch ersprießlich seyn wollte, als doch
 an uns in keinem, das mit Gott und Gewissen zu christlicher
 Einigkeit dienstlich seyn kann oder mag erwincent soll, wie
 Ew. Kayserl. Maj. st. auch gemeldte unsere Freunde, die Chur-
 fürsten, Fürsten, Stände, und ein ieder Liebhaber christlicher
 Religion, dem diese Sachen vorkommen, aus nachfolgendem
 Unser und der Unsern Bekännnisse, gnädiglich, freundlich,
 und gnugsam werden zu vernehmen haben.

Nachdem denn Ew. Kayserl. Majest. vormalß Churfürsten,
 Fürsten und Ständen des Reichs, gnädiglich zu verstehen ge-
 geben, und sonderlich durch eine öffentlich verlesene Instruction

auf dem Reichstage, so im Jahr der mindern Zahl 26. zu Speyer gehalten, daß Ew. Kayserl. Majest. in Sachen, unsern heiligen Glauben belangend, zu schlüssen lassen, aus Ursachen, so dabey gemeldet, nicht gemeynet; sondern bey dem Pabst um ein Concilium fleißigen, und Anhaltung thun wollten, und vor einem Jahr auf den letzten Reichstag zu Speyer, vermöge einer schriftlichen Instruction, Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs, durch Ew. Kayserl. Majest. Statthalter im Reich, Königl. Würden zu Hungarn und Böhmen 2c. 2c. sammt Ew. Kayserl. Majest. Oratoren und verordnete Commissarien, dies unter andern haben vortragen und anzeigen lassen, daß Ew. Kayserl. Majest. derselben Statthalter, Amtsverwalter, und Rärthen des Kayserl. Regiments, auch der abwesenden Churfürsten, Fürsten und Stände, Bothschaften, so auf dem ausgeschriebenen Reichstage zu Regensburg versammelt gewesen, Gutbedünken, das General-Concilium belangend, nachgedacht, und solches anzusehen auch für fruchtbar erkannt. Und weil sich aber diese Sachen, zwischen Ew. Kayserl. Maj. und dem Pabst, zu gutem christlichen Verstand schicken, daß Ew. Kayserl. Majest. gewiß wäre, daß der Pabst solch General-Concilium, neben Ew. Kayserl. Majest. zum ersten auszuschreiben bewilligen, und daran kein Mangel erscheinen sollte: So erboten gegen Ew. Kayserl. Majest. wir uns hiermit in aller Unterthänigkeit und zum Ueberfluß, in berührtem Fall, ferner auf ein solch gemein, frey, christlich Concilium, darauf auf allen Reichsträgen, so Ew. Kayserl. Majest. bey ihrer Regierung im Reich gehalten, durch Churfürsten, Fürsten und Stände, aus hohen und tapfern Bewegungen geschlossen, an welches auch sammt Ew. Kayserl. Majest. wir uns von wegen dieser großwichtigsten Sachen, in rechtlicher Weise und Form verschiedener Zeit, beruffen und appelliret haben, der wir hiermit nochmals anhängig bleiben, und uns durch diese oder nachfolgende Handlung (es werden denn diese zwiespaltige Sachen, endlich in Lieb und Gütigkeit, laut Ew. Kayserl. Majest. Ausschreibens, gehört, ermogen, beygelegt, und zu einer christlichen Einigkeit verglichen,) nicht zu begeben wissen. Davon wir hiermit öffentlich bezeugen und protestiren. Und seynd das unsere und der Unsern Bekenntniß, wie unterschiedlich von Artickeln zu Artickeln, hernach folget.

I. Artickel des Glaubens und der Lehre.

Der 1 Artickel.

Von GOTT.

Ersichtlich wird einträchtiglich gelehret und gehalten, laut des Beschlusses Concilii Niceni, daß ein einzig göttlich Wesen sey, welches genannt wird, und wahrhaftiglich ist GOTT, und seynd doch drey Personen in demselbigen einigen göttlichen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig, GOTT Vater, GOTT Sohn, GOTT Heiliger Geist, alle drey ein göttlich Wesen, ewig, ohne Strick, ohne Ende, unermesslicher Macht, Weißheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und wird durch das Wort Persona verstanden nicht ein Stück, nicht eine Eigenschaft in einem andern, sondern das selbst bestehet, wie denn die Väter in dieser Sache diß Wort gebrauchet haben.

Verhalben werden verworfen alle Ketzereyen, so diesem Artickel zuwider sind, als Manichäi, die zween Götter gesetzt haben, einen bösen und einen guten. Item, Valentiniani, Ariani, Eunomiani, Mahometisten, und alle dergleichen, auch Samosatani, alte

und neue, so nur eine Person setzen, und von diesen zweyen, Wort und Heiligen Geist, Sophisterey machen, und sagen, daß es nicht müssen unterschiedene Personen seyn, sondern Wort bedeute leiblich Wort oder Stimme, und der Heilige Geist sey erschaffene Regung in Kreaturen.

Der 2 Artickel:

Von der Erbsünde.

Weiter wird bey uns gelehret, daß nach Adams Fall alle Menschen, so natürlich gebohren werden, in Sünden empfangen und gebohren werden; daß ist, daß sie alle von Mutterleibe an voller böser Lust und Neigung sind, und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an GOTT, von Natur haben können. Daß auch dieselbige angebohrne Seuche und Erbsünde wahrhaftiglich Sünde sey, und verdamme alle, die unter dem ewigen GOTTES Zorn, und nicht durch die Taufe und Heiligen Geist wiederum neu gebohren werden.

Hierneben werden verworfen die Pelagianer, und andere, so die Erbsünde nicht für Sünde halten, damit sie die Natur fromm machen, durch natürliche Kräfte, zur Schmach dem Leiden und Verdienste Christi.

U 3

Der

Der 3 Artikel.

Von Christo.

Item, es wird gelehret, daß **G D T** der Sohn sey Mensch worden, geboren von der reinen Jungfrauen Maria, und daß die zwei Naturen göttliche und menschliche, in einer Person, also unzertrennlich vereiniget ein Christus sind, welcher wahrer **G D T** und Mensch ist, wahrhaftig geboren, gelitten, gekreuziget, gestorben und begraben, daß er ein Opfer wäre, nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle andere Sünde, und **G D T**es Zorn verfühnete.

Item, daß derselbige Christus sey abgestiegen zur Hölle, wahrhaftig am dritten Tage von den Todten auferstanden, aufgefahnen gen Himmel, sitzend zur Rechten **G D T**es; daß er ewig herrsche über alle Creaturen, und regiere; daß er alle, so an ihn gläuben, durch den Heiligen Geist heilige, reinige, stärke und tröste, ihnen auch Leben und allerley Gaben und Güter austheile, und wider den Teufel, und wider die Sünde schütze und beschirme.

Item, daß derselbige **H E R R** Christus endlich wird öffentlich kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten, w. laut des Apostolischen Symboli.

Der 4 Artikel.

Von der Rechtfertigung.

Wurter wird gelehret, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtfertigung vor **G D T** nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werk und Gnutzthun; sondern, daß wir Vergebung der Sünden bekommen, und vor **G D T** gerecht werden aus Gnaden, um Christus willen, durch den Glauben, so wir gläuben, daß Christus für uns gelitten hat, und daß uns umsonet willen die Sünde vergeben, Gerechtfertigung und ewiges Leben geschenkt wird. Denn diesen Glauben will **G D T** für Gerechtfertigung vor ihm halten und uns zurechnen, wie St. Paulus sagt zum Römern am 3 und 4.

Der 5 Artikel.

Vom Predigtamte und Sacramenten.

Solchen Glauben zu erlangen, hat **G D T** das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sacramenta gegeben, dadurch er, als durch Mittel, den Heiligen Geist giebt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, so das Evangelium hören, wirket; welches da lehret, daß wir durch Christus Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen **G D T** haben, so wir solches gläuben.

Und werden verdammt die Wiedertäufer, und andre, so leh-

Der 9 Artikel.

Von der Taufe.

Von der Taufe wird gelehret, daß sie nöthig sey, und daß dadurch Gnade angeboten werde; daß man auch die Kinder taufen solle, welche durch solche Taufe Gott überantwortet und gefällig werden. Derhalben werden die Wiedertäufer verworfen, welche lehren, daß die Kindertaufe nicht recht sey.

Der 10 Artikel.

Vom heiligen Abendmahl.

Vom Abendmahl des Herrn wird also gelehret, daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich, unter der Gestalt des Brodts und Weins, im Abendmahl gegenwärtig sey, und da ausgetheilet und genommen wird. Derhalben wird auch die Segenlehre verworfen.

Der 11 Artikel.

Von der Beichte.

Von der Beichte wird also gelehret, daß man in der Kirche privatum Absolutionem erhalten, und nicht lassen laffen solle. Wiewohl in der Beichte nicht noth ist, alle Missethat und Sünden zu erzählen, dieweil doch solches nicht möglich ist, Ps. 19. Wer kennet die Missethat?

Der 12 Artikel.

Von der Buße.

Von der Buße wird gelehret, daß diejenigen, so nach der Taufe gesündigt haben, zu aller Zeit, so sie zur Buße kommen, Vergebung der Sünden erlangen mögen, und ihnen die Absolution von der Kirche nicht soll gewegert werden. Und ist rechtie wahre Buße eigentlich Reu und Leid, oder Sarecken haben über die Sünde, und doch daneben glauben an das Evangelium und Absolution, daß die Sünde vergeben, und durch Christum Gnade erworben sey: welcher Glaube wiederum das Herz tröstet und zu Frieden machet.

Darnach soll auch Besserung folgen, und daß man von Sünden lasse: Denn dies sollen die Früchte der Buße seyn, wie Johannes spricht: Matth. am 3. Wirket rechtschaffene Früchte der Buße.

Sie werden verworfen die, so lehren, daß diejenigen, so einst sind fromm worden, nicht wieder fallen mögen.

Dagegen werden auch verworfen die Probantiani, welche die Absolution denen, so nach der Taufe gesündigt hatten, weigerten.

Auch werden die verworfen, so nicht lehren, daß man durch Glauben Vergebung der Sünden erlange, sondern durch unser Gnugthun.

Der

Der 13 Artikel.

Vom Gebrauch der Sacramenten.

Vom Brauch der Sacramenten wird gelehret, daß die Sacramenta eingesetzt sind, nicht allein darum, daß sie Zeichen seyn, dabey man äußerlich die Christen kennen möge, sondern, daß es Zeichen und Zeugnisse sind göttliches Willens, gegen uns, unsern Glauben dadurch zu erwecken und zu stärken, derhalben sie auch Glauben fordern, und dann recht gebraucht werden, so mans im Glauben empfähet, und den Glauben dadurch stärket.

Der 14 Artikel.

Vom Kirchen-Regiment.

Vom Kirchen-Regiment wird gelehret, daß niemand in der Kirche öffentlich lehren und predigen, oder Sacrament reichen soll, ohne ordentlichen Verur.

Der 15 Artikel.

Von Kirchen-Ordnungen.

Von Kirchen-Ordnungen, von Menschen gemacht, lehret man diejenigen halten, so ohne Sünde mögen gehalten werden, und zu Frieden und guter Ordnung in der Kirche dienen, als gewisse Feyer, Feste und dergleichen. Doch geschicht Unterrichts dabey, daß man die Gewissen damit nicht beschweren soll, als sey solch Ding nöthig

zur Seligkeit. Darüber wird gelehret, daß alle Satzungen und Traditionen von Menschen dazu gemacht, daß man dadurch Güt verfühne, und Gnade verdiene, dem Evangelio und der Lehre vom Glauben an Christum entgegen sind. Derhalben seyn Klosterregeln, und andere Traditiones vom Unterscheid der Speise, Tage u. dadurch man vermeynet Gnade zu verdienen, und für Sünde genug zu thun, antüchtig, und wider das Evangelium.

Der 16 Artikel.

Von der Polizey und weltlichem Regiment.

Von Polizey und weltlichem Regiment wird gelehret, daß alle Obrigkeit in der Welt, und geordnete Regiment und Befehle, gute Ordnung von Güt geschaffen und eingesetzt sind. Und daß Christen mögen in Obrigkeit, Fürsten und Richter. Amt ohne Sünde seyn, nach Kayserl. und andern üblichen Rechten, Urtheil und Recht sprechen, Uebelthäter mit dem Schwerdt strafen, rechte Kriege führen, streiten, kauffen und verkauffen, aufgelegte Eyde thun, Eigenes haben, ehelich seyn u.

Hie werden verdammt die Wiedertäufer, so lehren, daß der obangezeigten keines christlich sey.

Auch werden diejenigen verdammt, so lehren, daß christliche

liche Vollkommenheit sey Haus und Hof, Weib und Kind lieblich verlassen, und sich der vorberührten Stücke auffern. So doch dies allein rechte Vollkommenheit ist, rechte Furcht Gottes, und rechter Glaube an Gott. Denn das Evangelium lehret nicht ein äußerlich, zeitlich, sondern innerlich ewig Wesen und Gerechtigkeit des Herzens, und stößt nicht um weltlich Regiment, Polizey und Ehestand, sondern will, daß man solches alles halte, als wahrhaftige Gottes-Ordnung, und in solchen Ständen christlich: Liebe, und rechte gute Werke, ein ieder nach seinem Beruf, bewise. Derhalben sind alle Christen schuldig, der Obrigkeit unterthan, und ihren Geboten gehorsam zu seyn in allem so ohne Sünde geschehen mag. Denn so der Obrigkeit Gebot ohne Sünde nicht geschehen mag, soll man Gott mehr gehorsam seyn, denn den Menschen. Actor. 5.

Der 17 Artickel.

Von der Wiederkunft Christi zum Gericht.

Auch wird gelehret, daß unser Herr Jesus Christus am jüngsten Tage kommen wird, zu richten, und alle Todten auferwecken; den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber,

und die Teufel, in die Hölle und ewige Strafe verdammen.

Derhalben werden die Wiedertäufer verworffen, so lehren, daß die Teufel und verdammte Menschen nicht ewige Pein und Quaal haben werden.

Item, hie werden verworffen etliche jüdische Lehrer, die sich noch lehnen und erküngen, daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige, Fromme, ein weltlich Reich haben, und alle Gottlosen vertilgen werden.

Der 18 Artickel.

Vom freyen Willen.

Vom freyen Willen wird gelehret, daß der Mensch etlicher maßen einen freyen Willen hat, äußerlich erbar zu leben, und zu wählen unter denen Dingen, so die Vernunft begreift; aber ohne Gnade, Hülfe und Wirkung des Heiligen Geistes, vermag der Mensch nicht Gott gefällig zu werden, Gott herzlich zu fürchten, oder zu glauben, oder die angebohrne böse Lust aus dem Herzen zu werffen; sondern solches geschieht durch den Heiligen Geist, welcher durch Gottes Wort gegeben wird. Denn Paulus spricht 1 Cor. 2. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes.

Und damit man erkennen möge, daß hierinnen keine Neugierigkeit gelehret werde, so sind das die klaren Worte Augustini, vom

vom freyen Willen, wie iehund
hie beschrieben aus dem 2ten
Buch Hypognosticon: Wir be-
kennen, daß in allen Menschen
ein freyer Wille ist. Denn sie
haben ie alle angebohrnen na-
türlichen Verstand und Ver-
nuunft, nicht daß sie etwas ver-
mögen mit GOTT zu handeln,
als, GOTT von Herzen zu lie-
ben, zu fürchten, sondern allein
in äußerlichen Werken dieses
Lebens haben sie Freyheit, Gu-
tes oder Böses zu erwählen.
Gut meyne ich, daß die Natur
vermag, als auf dem Acker zu
arbeiten, oder nicht zu essen, zu
trinken, zu einem Freunde zu
gehen oder nicht, ein Kleid an-
oder auszuthun, zu bauen, ein
Weib zu nehmen, ein Hand-
werk zu treiben, und derglei-
chen etwas Nützliches und Gu-
tes zu thun, welches alles doch
ohne GOTT nicht ist, noch be-
stehet, sondern alles aus ihm,
und durch ihn ist. Dagegen
kan der Mensch auch Böses aus
eigener Wahl fürnehmen, als
vor einem Abgott niederzuknie-
en, einen Todtschlag zu thun ic.

Der 19 Artikel.

Von der Ursache der
Sünden.

Von Ursach der Sünden wird
bey uns gelehret, daß, wie-
wohl GOTT, der Allmächtige,
die ganze Natur geschaffen hat,
und erhält, so wirket doch der
verkehrte Wille die Sünde in

allen Bösen und Verächtern
GOTTES, wie denn des Teufels
Wille ist, und aller Gottlosen,
welcher alsbald, so GOTT die
Hand abgethan, sich von GOTT
zum Irren gewandt hat, wie
Christus spricht Joh. 8. Der
Teufel redet Lügen aus seinem
eigenen.

Der 20 Artikel.

Vom Glauben und guten
Werken.

Den Unfern wird mit Un-
wahrheit aufgelegt, daß
sie gute Werke verbieten. Denn
ihre Schriften von zehen Gebot-
ten, und andere beweisen, daß sie
von rechten christlichen Stän-
den, und Werken guten und nüt-
lichen Bericht und Ermahnung
gethan haben, davon man vor
dieser Zeit wenig gelehret hat,
sondern allermeist in allen Pre-
digten auf kindische unnöthige
Werke, als Rosenkränze, Hei-
ligendienst, Mönche werden,
Wallfahrten, gefahrte Fasten,
Feyer, Bruderschaften ic. getrie-
ben; solche unnöthige Werke
rühmet auch unsere Widerpart
nun nicht mehr so hoch, als vor
Zeiten. Darzu haben sie auch
gelernt, nun vom Glauben zu
reden, davon sie doch vor Zeiten
gar nichts geprediget haben.
Lehren dennoch nun, daß wir
nicht allein aus Werken gerecht
werden vor GOTT, sondern se-
zen den Glauben an Christum
dazu, sprechen: Glauben und
Werke

Werke machen uns gerecht vor Gott, welche Rede mehr Trostes bringen möge, denn so man allein lehret auf Werke zu vertrauen.

Diemeil nun die Lehre vom Glauben, die das Hauptstück ist im christlichen Wesen, so lange Zeit, wie man bekennen muß, nicht getrieben worden, sondern allein Werk-Lehrer an allen Orten geprediget, ist davon durch die Unfern solcher Unterdrückung geschehen:

Erstlich, daß uns unsere Werke nicht mögen mit Gott versöhnen, und Gnade erwerben, sondern solches geschieht allein durch den Glauben, so man gläubet, daß uns um Christus willen die Sünden vergeben werden, welcher allein der Mittler ist, den Vater zu versöhnen. Wer nun vermeynet, solches durch Werke anzurichten, und Gnade zu verdienen, der verachtet Christum, und suchet einen eigenen Weg zu Gott, wider das Evangelium.

Diese Lehre vom Glauben ist öffentlich und klar im Paulo an vielen Orten gehandelt, sonderlich zum Ephes. 2. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch; sondern es ist Gottes Gabe, nicht aus den Werken, damit sich niemand rühme etc. Und daß hierinnen kein neuer Verstand eingeführet sey, kann man aus Augustino bewei-

sen, der diese Sache fleißig handelt, und auch also lehret, daß wir durch den Glauben an Christum Gnade erlangen, und vor Gott gerecht werden, und nicht durch Werke, wie sein ganzes Buch, de Spiritu et litera, ausweist.

Wiewohl nun diese Lehre bey unversuchten Leuten sehr verachtet wird, so befindet sich doch, daß sie dem blöden und erschrockenen Gewissen sehr tröstlich und heilsam ist. Denn das Gewissen kann nicht zur Ruhe und Friede kommen durch Werke, sondern allein durch Glauben, so es bey sich gewißlich schleußt, daß es um Christus willen einen gnädigen Gott habe, wie auch Paulus spricht: Röm. 5. So wir durch den Glauben sind gerecht worden, haben wir Ruhe und Friede mit Gott.

Diesen Trost hat man vor Zeiten nicht getrieben in Predigten, sondern die armen Gewissen auf eigene Werke getrieben, und sind mancherley Werke fürgenommen. Denn etliche hat das Gewissen in die Klöster gejaget, der Hoffnung, daselbst Gnade zu erwerben durch Klosterleben; etliche haben andere Werke erbacht, damit Gnade zu verdienen, und für die Sünde gnug zu thun. Derselbigen viel haben erfahren, daß man dadurch nicht ist zum Friede kommen. Darum ist noth gewesen, diese Lehre vom Glauben an Christi

Christum zu predigen, und fleißig zu treiben, daß man wisse, daß man allein durch den Glauben, ohne Verdienst, Gottes Gnade ergreiffet.

Es geschicht auch Unterricht, daß man hie nicht von solchem Glauben redet, den auch die Teufel und Gottlosen haben, die auch die Historie glauben, daß Christus gelitten habe, und auferstanden sey von den Todten; sondern man redet vom wahren Glauben, der da gläubet, daß wir durch Christum Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Und der nun weiß, daß er einen gnädigen Gott durch Christum hat, kennet also Gott, ruffet ihn an, und ist nicht ohne Gott, wie die Heyden: denn der Teufel und Gottlose glauben diesen Artikel, Vergebung der Sünde, nicht, darum sind sie Gott feind, können ihn nicht anrufen, nichts Guts von ihm hoffen. Und also, wie jetzt angezeigt ist, redet die Schrift vom Glauben, und heisset Glauben nicht ein solches Wissen, das Teufel und gottlose Menschen haben. Denn also wird vom Glauben gelehret, zum Hebräern am 11, daß glauben sey, nicht allein die Historie wissen, sondern Zuversicht haben zu Gott, seine Zusage zu empfangen. Und Augustinus erinnert uns auch, daß wir das Wort (Glauben) in der Schrift ver-

stehen sollen, daß es heisse, Zuversicht zu Gott, daß er uns gnädig sey, und heisse nicht, allein solche Historien wissen, wie auch die Teufel wissen.

Ferner wird gelehret, daß gute Werke sollen und müssen geschehen, nicht, daß man darauf vereraue, Gnade damit zu verdienen, sondern um Gottes willen und Gott zu Lob. Der Glaube ergreift allein Gnade und Vergebung der Sünde. Und diem Weil durch den Glauben der Heilige Geist gegeben wird, so wird auch das Herz geschickt, gute Werke zu thun. Denn zuvor, diem Weil es ohne den Heiligen Geist ist, so ist es zu schwach; dazu ist es in Teufels Gewalt, der die arme menschliche Natur zu viel Sünden treibet, wie wir sehen in den Philosophen, welche sich unterstanden, ehrlich und unsträflich zu leben, haben aber dennoch solches nicht ausgerichtet, sondern sind in viele grosse öffentliche Sünden gefallen. Also gehet es mit dem Menschen, so er auffer dem rechten Glauben ohne den Heiligen Geist ist, und sich allein durch eigene menschliche Kräfte regieret. Derhalben ist die Lehre vom Glauben nicht zu scheuten, daß sie gute Werke verbiete, sondern vielmehr zu rühmen, daß sie lehre, gute Werke zu thun, und Hülfe anbiete, wie man zu guten Werken kommen möge. Denn auffer dem Glauben,

ben, und aussershalb Christo, ist menschliche Natur und Vermögen viel zu schwach, gute Werke zu thun, Gott anzuruffen, Geduld zu haben im Leiden, den Nächsten zu lieben, befohlene Aemter fleißig auszurichten, gehorsam zu seyn, böse Lüste zu meiden. Solche hohe und rechte Werke mögen nicht geschehen ohne die Hülfe Christi, wie er selbst spricht Joh. am 15. Ohne mich könnet ihr nichts thun etc.

Der 21 Artikel.

Vom Dienst der Heiligen.

Vom Heiligen-Dienst wird von den Unsern also gelehret, daß man der Heiligen gedenken soll, auf daß wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnade wiederfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholfen ist; darzu, daß man Exempel nehme von ihren guten Werken, ein ieder nach seinem Veruff. Gleichwie die Kayserl. Majestät seliglich und göttlich dem Exempel Davids folgen mag, Kriege wider den Türken zu führen; denn beyde sind sie im Königlichem Amt, welches Schutz und Schirm ihrer Unterthanen fordert. Durch Schrift aber mag man nicht beweisen, daß man die Heiligen anruffen, oder Hülfe bey ihnen suchen soll; denn es ist allein ein einiger Verfühner und Mittler gesetzt zwischen Gott und den Men-

sehen, Jesus Christus, 1 Tim. 2. welcher ist der einzige Heyland, der einige oberste Priester, Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott, Röm. 3. Und der hat allein zugesagt, daß er unser Geberh erhören wolle. Das ist auch der höchste Gottesdienst nach der Schrift, daß man denselbigen Jesum Christum in allen Nöthen und Anliegen von Herzen suche und anruffe: 1 Joh. 2. So iemand sündiget, haben wir einen Fürsprecher bey Gott, der gerecht ist, Jesum.

Dies ist fast die Summa der Lehre, welche in unsern Kirchen zu rechtem christlichen Unterricht und Trost der Gewissen, auch zur Besserung der Gläubigen, geprediget und gelehret ist. Wie wir denn unsere eigene Seele und Gewissen ie nicht gerne wollten vor Gott mit Mißbrauch göttliches Namens oder Wortes in die höchste und größte Gefahr setzen, oder auf unsere Kinder und Nachkommen eine andere Lehre, denn so dem reinen göttlichen Wort und christlicher Wahrheit gemäß, fällen oder erben. Es denn dieselbige in Heil. Schrift klar gegründet, und darzu auch gemeiner christlicher, ja römischer Kirchen, so viel aus der Väter Schrift zu vermerken, nicht zuwider, noch entgegen ist; so achten wir auch, unsere Widersacher können in oben

oben angezeigten Artikel ein nicht unemig mit uns seyn. Derhalben handeln diejenigen ganz unfreundlich, geschwind und wider alle christliche Einnigkeit und Liebe, so die Untern derhalben, als Ketzer, abzufondern, zu verwerffen und zu meiden, ihnen selbst ohne einigen beständigen Grund göttlicher Gebote oder Schrift fürnehmen. Denn die Irrung und Zank ist fürnehmlich über etlichen Traditionen und Mißbräuchen. So denn nun an den Hauptartikeln kein befindlicher Ungrund oder Mangel, und dies unser Bekänntniß göttlich und christlich ist; sollten sich billig die Bischöffe, wann schon bey uns der Tradition halben ein Mangel wäre, gelinder erzeigen, wiewohl wir verhoffen, beständigen Grund und Ursachen darzuthun, warum bey uns etliche Traditiones und Mißbräuche geändert sind.

II. Artikel, von welchem Zwiespalt ist, da erzählet werden die Mißbräuche, so geändert sind.

So nun von den Artikeln des Glaubens in unsern Kirchen nicht gelehret wird, zuwider der heiligen Schrift, oder gemeiner christlichen Kirche sondern allein etliche Mißbräuche geändert sind, welche zum

Theil mit der Zeit selbst eingewissen, zum Theil mit Gewalt aufgerichtet; fordert unsere Nothdurft, dieselbigen zu erzählen, und Ursache darzuthun, warum hierinnen Aenderung geduldet ist, damit Kayserl. Majestät erkennen möge, daß wir nicht hierinne unchristlich oder freventlich gehandelt, sondern durch Gottes Gebot, welches billig höher zu achten, denn alle Gewohnheit, gedrungen seyn, solche Aenderung zu gestatten.

Der 22 Artikel.

Von beyderley Gestalt des Sacraments.

Den Layen wird bey uns beyde Gestalt des Sacraments gereicht, aus dieser Ursache, daß dies ist ein klarer Befehl und Gebot Christi: Matth. 26. Trinket alle daraus. Da gebet Christus mit klaren Worten von dem Kelch, daß sie alle daraus trinken sollen.

Und damit niemand diese Worte anfechten und gloßiren könne, als gehöre es allein den Priestern zu, so zeigt Paulus I Cor. 11. an, daß die ganze Versammlung der Corinthen Kirche beyde Gestalt gebrauchet hat. Und dieser Brauch ist lange Zeit in der Kirche blieben, wie man durch die Historien und der Väter Christen beweisen kann. Cyprianus gedenket an vielen Orten, daß den Layen

der

der Kelch die Zeit gereicht sey. So spricht St. Hieronymus, daß die Priester, so das Sacrament reichen, dem Volke das Blut Christi ausschütten. So gebet Gelasius, der Pabst, selbst, daß man das Sacrament nicht theilen soll, Distinct. 2. de Consec. c. comperimus. Man findet auch nirgend keinen Canon, der da gebiete, allein eine Gestalt zu nehmen. Es kann auch niemand wissen, wenu, oder durch wen diese Gewohnheit, eine Gestalt zu nehmen, eingeführet ist. Wiewohl der Cardinal Eufanus gedenket, wenn diese Weise approbiret sey. Nun ist öffentlich, daß solche Gewohnheit wider Gottes Gebot, auch wider die alten Canones eingeführet, unrecht ist. Derhalben hat sich nicht gebühret, derjenigen Gewissen, so das heilige Sacrament, nach Christi Einsetzung zu gebrauchen, begehret haben, zu beschweren und zu zwingen, wider unfers Herrn Christi Ordnung zu handeln. Und dieweil die Theilung des Sacraments der Einsetzung Christi entgegen ist, wird auch bey uns die gewöhnliche Proceßion mit dem Sacrament, unterlassen.

Der 23 Artikel.

Vom Ehestand der Priester.

Es ist bey jedermann, hohes und niedriges Standes,

eine grosse mächtige Klage in der Welt gewesen von solcher Unzucht und wilden Wesen und Leben der Priester, so nicht vermochten Keuschheit zu halten; und war auch mit solchen greulichen Lastern aufs höchste kommen. So viel heßliches groß Uergerniß, Ehebruch und andere Unzucht zu vermeiden, haben sich etliche Priester bey uns in ehelichen Stand begeben. Dieselben zeigen an die Ursachen, daß sie dahin gedrungen und beweget sind aus hoher Noth ihrer Gewissen. Nachdem die Schrift klar meldet, der eheliche Stand sey von Gott, dem Herrn, eingesetzt, Unzucht zu vermeiden, wie Paulus sagt: Die Unzucht zu vermeiden, habe ein ieglicher sein eigen Eheweib. Item: Es ist besser ehelich werden, denn brennen. Und, nachdem Christus sagt: Sie fassen nicht alle das Wort; da zeigt Christus an, (welcher wohl gewußt hat, was am Menschen sey,) daß wenig Leute die Gabe, Keusch zu leben, haben. Denn Gott hat den Menschen, Männlein und Fräulein, geschaffen, Genes. 1. Ob es nun in menschlicher Macht oder Vermögen sey, ohne sonderliche Gabe und Gnade Gottes, durch eigen Fürnehmer oder Gelübde, Gottes, der hohen Majestät Geschöpfe, besser zu machen. oder zu ändern, hat die Erfahrung allzu klar gegeben.

hen. Denn was autes, was ehrebares, züchtiges Leben, was christliches, ehrliches, oder redliches Wandels, an vielen daraus erfolget, wie greuliche schreckliche Unruhe und Quaal ihrer Gewissen viel an ihrem letzten Ende derhalben gehabt, ist am Tage, und ihrer viele haben es selbst bekennet. So denn Gottes Wort und Gebot durch keine menschliche Gelübde und Befehl mag geändert werden; haben aus dieser und andern Ursachen und Gründen, die Priester und andere Geistliche, Eheweiber genommen.

So ist es auch aus den Historien und der Väter Schriften zu beweisen, daß in der Christlichen Kirche vor Alters der Gebrauch gewesen, daß die Priester und Diaconi Eheweiber gehabt. Darum sagt Paulus: 1 Tim. 3. Es soll ein Bischoff unsträflich seyn, eines Weibes Mann. Es sind auch in Deutschland erst vor vierhundert Jahren die Priester zum Gelübde der Keuschheit, vom Ehestand mit Gewalt abgedrungen, welche sich dagegen sämtlich, auch so ganz ernstlich und hart gesetzt haben, daß ein Erzbischoff zu Maynz, welcher das päpstliche neue Edict derhalben verkündiget, gar nahe in einer Empörung der ganzen Priesterschaft in einem Gedränge wäre umbracht worden. Und dasselbige Verbot ist bald im Anfange so

geschwind und unschicklich fürgenommen, daß der Pabst die Zeit nicht allein die künftige Ehen den Priestern verboten, sondern auch derjenigen Ehe, so schon in dem Stande lange gewesen, zerrissen; welches doch nicht allein wider alle göttliche, natürliche und weltliche Rechte, sondern auch denen Canonibus (so die Pabste selbst gemacht) und denen berühmtesten Conciliis ganz entgegen und zuwider ist.

Auch ist bey vielen hohen, gottesfürchtigen, verständigen Leuten dergleichen Rede und Bedenken oft gehöret, daß solcher gedrungener Coelibat, und Veraubung des Ehestandes, (welchen Gott selbst eingesetzt und frey gelassen) nie kein Gutes, sondern viel grosser böser Laster, und viel Arges eingeführet habe. Es hat auch einer von den Pabsten, Pius II. selbst, wie seine Historie anzeigt, diese Worte oft geredet, und von sich schreiben lassen: Es möge wohl etliche Ursachen haben, warum den Geistlichen die Ehe verboten sey: Es habe aber viel höher, grösser und wichtiger Ursachen, warum man ihnen die Ehe soll wieder frey lassen; ungezweifelt, es hat Pabst Pius, als ein verständiger, weiser Mann, dieß Wort aus grossen Bedenken geredet.

Derhalben wollen wir uns
B in

in Unterthänigkeit zu Kayserl. Majestät vertronsten, daß Ihre Majestät, als ein christlicher hochlöblicher Kayser, gnädiglich beherzigen werde, daß ie und in den letzten Zeiten und Tagen, von welchen die Schrift meldet, die Welt immer ie ärger, und die Menschen gebrechlicher und schwächer werden.

Derhalben wohl höchst nöthig, nützlich, und christlich ist, diese fleißige Etnsehung zu thun, damit, wo der Ehestand verboten, nicht ärger und schändlicher Unzucht und Laster in deurschen Landen möchten einreißen. Denn es wird ie diese Sachen niemand weislicher oder besser ändern, oder machen können, denn Gott selbst, welcher den Ehestand, menschlicher Gebrechlichkeit zu helfen, und Unzucht zu wehren, eingesetzt hat. So sagen die alten Canones auch: Man müsse zu Zeiten die Schärfe und Rigorem lindern und nachlassen, um menschlicher Schwachheit willen, und Uergers zu verhüten und zu meiden.

Nun wäre das in diesem Fall auch wohl christlich, und ganz hoch vonnöthen. Was kann auch der Priester und der Geistlichen Ehestand gemeiner christlichen Kirche nachtheilig seyn, sonderlich der Pfarrerherren, und anderer, die der Kirche dienen sollen? Es würde wohl künfftig an Priestern und

Pfarrern mangeln, so dies harte Verbot des Ehestands länger wahren sollte.

So nun dieses, nämlich, daß die Priester und Geistlichen mögen ehelich werden, gegründet ist auf das göttliche Wort und Gebot, dazu die Historien beweisen, daß die Priester ehelich gewesen; so auch das Gelübde der Keuschheit so viel heßliche, unchristliche Uergernisse, so viel Ehebruch, schreckliche unerhörte Unzucht, und greuliche Laster hat angerichtet, daß auch etliche unter den Thumherren, auch Curtisanen zu Rom, solches oft selbst bekannt, und kläglich angezogen, wie solche Laster im Clero zu greulich, und über Macht, dadurch Gottes Zorn würde erregt werden.

So ist ie erbäemlich, daß man den christlichen Ehestand nicht allein verboten, sondern an etlichen Orten, auß geschwindeste, wie um grosse Uebelthat, zu strafen, sich unterstanden hat. So ist auch der Ehestand in Kayserlichen Rechten, und in allen Monarchien, wo ie Gesetz und Recht gewesen, hoch gelobet. Allein, dieser Zeiten beginnet man die Leute unschuldig, allein um der Ehe willen, zu martern, und dazu Priester, der man für andern schonen sollte, und geschicht nicht allein wider göttliche Rechte, sondern auch wider die Canones. Paulus, der Apo-

Apostel, 1 Tim. 4. nennet die Lehre, so die Ehe verbietet, Teufels - Lehre. So sagt Christus selbst: Joh. 9. Der Teufel sey ein Mörder von Anbeginn, welches denn wohl zusammen stimmt, daß es freylich Teufels - Lehre seyn müsse, die Ehe verbieten, und sich unterstehen, solche Lehre mit Blutvergiessen zu erhalten.

Wie aber kein menschlich Gesetz Gottes Gebote kann wegstun oder ändern, also kann auch kein Gelübde Gottes Gebot ändern. Darum giebt auch St. Cyprianus den Rath, daß die Weiber, so die gelobte Keuschheit nicht halten wollen, sollen ehelich werden, und sagt L. 1. Epistol. 11. also: So sie aber Keuschheit nicht halten wollen, oder nicht vermögen, so ist's besser, daß sie ehelich werden, denn daß sie durch ihre Lust ins Feuer fallen, und sollen sich wohl fürsehen, daß sie den Brüdern und Schwestern kein Vergerniß anrichten.

Zudem, so brauchen auch alle Canones grössere Gelindigkeit und Requität gegen diejenigen, so in der Jugend Gelübde gethan; wie denn Priester und Mönche des mehrern Theils in der Jugend in solchen Stand aus Unwissenheit kommen sind.

Der 24 Artikel.

Von der Messe.

Man leget den Unfern mit Unrecht auf, daß sie die

Messe sollen abgethan haben. Denn das ist öffentlich, daß die Messe, ohne Ruhm zu reden, bey uns mit grösserer Andacht und Eunst gehalten wird, denn bey den Widersachern. So werden auch die Leute mit höchstem Fleiß zum öftermal unterrichtet vom heiligen Sacrament, wozu es eingesetzt, und wie es zu gebrauchen sey, als nämlich: die erschrockenett Gewissen damit zu trösten, dadurch das Volk zur Communion und Messe gezogen wird. Dabey geschieht auch Unterricht wider andere unrechte Lehre vom Sacrament. So ist auch in den öffentlichen Ceremonien der Messe keine merkliche Aenderung geschehen, denn daß an etlichen Orten deutsche Gesänge (das Volk damit zu lehren und zu üben) neben dem lateinischen Gesang gesungen werden: sintemal alle Ceremonien fürnehmlich dazu dienen sollen, daß das Volk daran lerne, was ihm zu wissen von Christo noth ist.

Nachdem aber die Messe auf mancherley Weise vor dieser Zeit mißbraucht worden, wie am Tage ist, daß ein Jahrentzweck daraus gemacht, daß man sie gekauft und verkauft hat, und das mehrere Theil in allen Rirchen um Geldes willen gehalten worden: ist solcher Mißbrauch zu mehrmalen, auch vor dieser Zeit, von gelehrten und from-

frommen Leuten gestraft worden. Als nun die Prediger bey uns davon geprediget, und die Priester erinnert sind der schrecklichen Bedrängung, so dann billig einen jeden Christen bewegen soll, daß, wer das Sacrament unwürdiglich brauchet, der sey schuldig am Leibe und Blute Christi; darauf sind solche Kaufmessen und Winkelmessen, (welche bis anhero aus Zwang, um Geldes und der Präbenden willen, gehalten worden) in unsern Kirchen gefallen.

Dabey ist auch der greuliche Irthum gestraft, daß man gelehret hat, unser HErr Christus habe durch seinen Tod allein für die Erbsünde gnug gethan, und die Messe eingesetzt, zu einem Opfer für die andern Sünden, und also die Messe zu einem Opfer gemacht für die Lebendigen und Todten, dadurch die Sünde wegzunehmen, und Gott zu versöhnen. Daraus ist weiter gefolget, daß man disputiret hat, ob eine Messe, für viele gehalten, also viel verdiene, als so man für einen ieglichen eine sonderliche hielte? Daher ist die grosse unzählliche Menge der Messen kommen, daß man mit diesem Werke hat wollen bey Gott alles erlangen, das man bedurft hat, und ist darneben des Glaubens an Christum, und rechten Gottesdienstes, vergessen worden.

Darum ist davon Unterricht

geschehen, wie ohne Zweifel die Noth gefordert, daß man wüßte, wie das Sacrament recht zu gebrauchen wäre. Und erstlich, daß kein Opfer für die Erbsünde und andere Sünde sey, denn der einig Tod Christi, zeiget die Schrift an vielen Orten an. Denn also stehet geschrieben zum Hebräern Cap. 9. daß sich Christus einmal geopfert hat, und dadurch für alle Sünde gnug gethan. Es ist eine unerhörte Neuigkeit, in der Kirchlehren, daß Christus sollte allein für die Erbsünde, und sonst nicht auch für andere Sünden gnug gethan haben. Derhalben zu hoffen, daß männiglich verstehe, daß solcher Irthum nicht unbillig gestraft sey.

Zum andern, so lehret St. Paulus, daß wir vor Gott Gnade erlangen, durch Glauben, und nicht durch Werke; dawider ist öffentlich dieser Mißbrauch der Messe, so man vermeynt, durch dieses Werk Gnade zu erlangen. Wie man denn weiß, daß man die Messe dazu gebraucht, dadurch Sünde abzulegen, und Gnade und alle Güther bey Gott zu erlangen, nicht allein der Priester, für sich, sondern auch für die ganze Welt, und für andere Lebendige und Todte.

Zum dritten, so ist das heilige Sacrament eingesetzt, nicht damit für die Sünde ein Opfer anzurichten, (denn das Opfer

ist

ist zuvor geschehen,) sondern daß unser Glaube dadurch erweckt, und die Gewissen getrübet werden, welche durchs Sacrament erinnert werden, daß ihnen Gnade und Vergebung der Sünden von Christo zugesagt ist; derhalben fordert dies Sacrament Glauben, und wird ohne Glauben vergeblich gebraucht.

Die weil nun die Messe nicht ein Opfer ist für andere Lebendige oder Todte, ihre Sünde wegzunehmen, sondern soll eine Communion seyn, da der Priester und andere das Sacrament empfangen für sich; so wird diese Weise bey uns gehalten, daß man an Feyertagen (auch sonst, so Communicanten da sind,) Messe hält, und etliche, so das begehren, communiciret. Also bleibt die Messe bey uns in ihrem rechten Brauch, wie sie vor Zeiten in der Kirche gehalten worden, wie man beweisen mag aus St. Paulo, 1 Cor. 11. darzu auch vieler Väter Schriften. Denn Chrysostomus spricht, wie der Priester täglich stehe, und fordere etliche zur Communion, etliche verbiete er hinzu zu treten. Auch zeigen die alten Canones an, daß einer das Amt gehalten hat, und die andern Priester und Diaconi communiciret. Denn also lauten die Worte im Canone Niceno: Die Diaconi sollen nach den

Priestern odentlich das Sacrament empfangen von dem Bischoff oder Priester.

So man nun keine Reuigkeit hierinn, die in der Kirche vor Alters nicht gewesen, sürgenommen hat, und in den öffentlichen Ceremonien der Messe keine merkliche Aenderung geschehen ist, allein, daß die andern unnöthigen Messen, etwa durch einen Mißbrauch gehalten, neben der Pfarrmesse, gefallen sind; soll billig diese Weise, Messe zu halten, nicht für keherisch und unchristlich verdammet werden. Denn man hat vor Zeiten auch in den großen Kirchen, da viel Volk gewesen, auch auf die Tage, so das Volk zusammen kam, nicht täglich Messe gehalten, wie Tripartita historia lib. 9. anzeigt, daß man zu Alexandria am Mittwoch und Freytag die Schrift gelesen und ausgeleget habe, und sonst allen Gottesdienst gehalten, ohne die Messe.

Der 25 Artikel.

Von der Beichte.

Die Beichte ist durch die Prediger dieses Theils nicht abgethan, denn diese Gewohnheit wird bey uns gehalten, das Sacrament nicht zu reichen denen, so nicht zuvor verhört und absolviret sind. Dabey wird das Volk fleißig unterrichtet, wie tröstlich das Wort der

B 3

Abso.

Absolution sey, wie hoch und theuer die Absolution zu achten: Denn es sey nicht des gegenwärtigen Menschen Stimme oder Wort, sondern Gottes Wort, der da die Sünde vergiebt, denn sie wird an Gottes Statt, und aus Gottes Befehl gesprochen. Von diesem Befehl und Gewalt der Schlüssel, wie tröstlich, wie nöthig sie ist bey dem erschrockenen Gewissen, wird mit grossem Fleiß gelehret; dazu, wie Gott fordert, dieser Absolution zu glauben; nicht weniger, denn so Gottes Stimme vom Himmel erschallere, und uns dero frölich zu trösten, und wissen, daß wir durch solchen Glauben Vergebung der Sünden erlangen. Von diesen nöthigen Stücken haben vor Zeiten die Prediger, so von der Beichte viel lehrten, nicht ein Wörtlein behrhet, sondern allein die Gewissen gemartert mit langer Erzählung der Sünden, mit Verungthuung, mit Ablass, mit Wallfahrten und dergleichen. Und viele unserer Widersacher bekennen selbst, daß dieses Theils von rechter christlicher Wasse schicklicher, denn zuvor in langer Zeit, geschrieben und gehandelt sey.

Und wird von der Beichte also gelehret, daß man niemand dringen soll, die Sünden nachhastig zu erzählen, denn solches ist unmöglich, wie der

Psalm spricht: Wer kennet die Missethat? Und Jeremias spricht: Des Menschen Herz ist so arg, daß man es nicht auslernen kann. Die elende menschliche Natur stecket so tief in Sünden, daß sie dieselbigen nicht alle sehen, oder kennen kan. Und sollten wir allein von denen absolviret werden, die wir zählen können, wäre uns wenig geholffen. Derhalben ist nicht noth, die Leute zu dringen, die Sünde nachhastig zu erzählen. Also habend auch die Väter gehalten, wie man findet Distinct. 1. de Poenitentia, da die Worte Chrysostomi angezogen werden: Ich sage nicht, daß du dich selbst solst öffentlich dargeben, noch bey einem andern dich selbst verklagen oder schuldig geben; sondern gehorche dem Propheten, welcher spricht: Offenbare dem HErrn deine Wege, Ps. 37. Derhalben beichte Gott dem HErrn, dem wahrhaftigen Richter, in deinem Gebeth, nicht sage deine Sünde mit der Zunge, sondern in deinem Gewissen. Hier siehet man klar, daß Chrysostomus nicht zwinget, die Sünde nachhastig zu erzählen. So lehret auch die Glossa in Decretis, de Poenitentia, Distinct. 4. daß die Beichte nicht durch die Schrift geboten, sondern durch die Kirche eingefeset sey. Doch wird durch die Prediger dieses Theils fleißig gelehret, daß die Beich.

Beichte, von wegen der Absolution, welche das Hauptstück und das Fürnehmste darinnen ist, zu Trost der erschrockenen Gewissen, dazu um etlicher anderer Ursachen willen, zu erhalten sey.

Der 26 Artikel.

Vom Unterscheid der Speisen.

Vor Zeiten hat man also gelehret, geprediget und geschrieben, daß Unterscheid der Speise, und dergleichen Traditionen, von Menschen eingeführt, dazu dienen, daß man dadurch Gnade verdiene, und für die Sünde gnug thue. Aus diesem Grunde hat man täglich neue Fasten, neue Ceremonien, neue Orden, und dergleichen erdacht, und auf solches heftig und hart gerieben, als seyend solche Dinge nöthiger Gottesdienst, dadurch man Gnade verdiene, so mans halte, und grosse Sünde geschehe, so mans nicht halte, daraus sind viel schädliche Irrthümer in der Kirche erfolgt.

Erstlich ist dadurch die Gnade Christi und die Lehre vom Glauben verdunkelt, welche uns das Evangelium mit grossem Ernst fürhält, und treibet hart darauf, daß man das Verdienst Christi hoch und theuer achte, und wisse, daß glauben an Christum hoch und weit über alle Werke zu setzen sey. Derhalben hat St.

Paulus heftig wider das Geseß Moses und menschliche Traditiones gefochten, daß wir lernen sollen, daß wir vor Gott nicht fromm werden aus unsern Werken, sondern allein durch den Glauben an Christum, daß wir Gnade erlangen um Christus willen. Solche Lehre ist schier ganz verloschen, dadurch, daß man gelehret, Gnade zu verdienen mit Geseßen, Fasten, Unterscheid der Speise, Kleidern ic.

Zum andern haben auch solche Traditiones Gottes Gebot verdunkelt. Denn man setzt diese Traditiones weit über Gottes Gebot. Dies hielt man allein für christlich Leben. Wer diese Feyer also hielt, also beehrte, also fastete, also gekleidet war, das nennete man geistlich, christlich Leben.

Darneben hielt man andere nöthige gute Werke für ein weltlich, ungeistlich Wesen, nämlich diese, so ieder nach seinem Beruf zu thun schuldig ist, als daß der Hausvater arbeite, Weib und Kind zu ernähren, und zur Gottesfurcht aufzuziehen; die Hausmutter Kinder gebiehet, und wartet ihr; ein Fürst und Obrigkeit Land und Leute regieret ic. Solche Werke, von Gott geboten, mußten ein weltlich und unvollkommen Wesen seyn, aber die Traditiones mußten den prächtigen Rahmen haben, daß sie allein
B 4 bei.

heilige, vollkommene Werke hießen. Derhalben war kein Maaß noch Ende, solche Traditiones zu machen.

Zum dritten, solche Traditiones sind zu hoher Beschreibung der Gewissen gerathen. Denn es war nicht möglich, alle Traditiones zu halten, und waren doch die Leute in der Meynung, als wäre solches ein nöthiger Gottesdienst. Und schreibet Gerson, daß viele hiermit in Verzweifelung gefallen, etliche haben sich auch selbst umbracht, derhalben, daß sie keinen Trost von der Gnade Christi gehöret haben. Denn man siehet bey den Summisten und Theologen, wie sie die Gewissen verwirret: welche sich unterstanden haben, die Traditiones zusammen zu ziehen, und *etiam* gesucht, daß sie den Gewissen hülfen, haben so viel damit zu thun gehabt, daß die weil alle heilsame christliche Lehre von nöthigern Sachen, als vom Glauben, vom Trost in hohen Ansehnungen, und dergleichen, darnieder gelegen ist. Darüber haben auch viele fromme Leute vor dieser Zeit sehr geklagt, daß solche Traditiones viel Zanks in der Kirche anrichten, und daß fromme Leute damit verhindert zu rechtem Erkenntniß Christi nicht kommen möchten. Gerson und etliche mehr haben heftig darüber geklagt. Ja, es hat auch Au-

gustino mißfallen, daß man die Gewissen mit so viel Traditionibus beschweret. Derhalben er dabey Unterricht giebt, daß mans nicht für nöthige Dinge halten soll.

Darum haben die Unsern nicht aus Frevel, oder Verachtung geistliches Gewaltis, von diesen Sachen gelehret, sondern es hat die hohe Noth gefordert, Unterricht zu thun von oben angezeigten Irthümern, welche aus Mißverstand der Tradition gewachsen seyn. Denn das Evangelium zwinget, daß man die Lehre vom Glauben solle und müsse in Kirchen treiben, welche doch nicht mag verstanden werden, so man vernemnet, durch eigene erwählte Werke Gnade zu verdienen. Und ist also davon gelehret, daß man durch Haltung gedachter menschlicher Tradition nicht kann Gnade verdienen, oder Gott versöhnen, oder für die Sündung thun, und soll derhalben kein nöthiger Gottesdienst daraus gemacht werden. Dazu wird Ursach aus der Schrift angezogen. Christus Matth. 15. entschuldiget die Apostel, da sie gewöhnliche Traditiones nicht gehalten haben, und spricht dabey: Sie ehren mich vergeblich mit Menschen Geboten. So er nun dies etnen vergeblichen Dienst nennet, muß er nicht nöthig seyn. Und bald hernach: Was zum Munde

de eingehet, verunreinet den Menschen nicht. Item, Paulus spricht: Röm. 14. Das Himelreich stehet nicht in Speise und Trank. Col. 2. Niemand soll euch richten in Speise, Trank, Sabbath 2c. Actor. 15. spricht Petrus: Warum versuchet ihr Göt mit Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unstre Väter noch wir haben mögen tragen? Sondern wir gläuben durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi selig zu werden. Da verheut Petrus, daß man die Gewissen nicht beschweren soll mit mehr äußerlichen Ceremonien, es sey Moses, oder andern. Und 1 Tim. 4. werden solche Verbote, als Speise verbieten, Ehe verbieten 2c. Teufelslehren genennet; denn es ist stracks dem Evangelio entgegen, solche Werke einsetzen oder thun, daß man damit Vergebung der Sünden verdiene, oder als möchte niemand ein Christ seyn, ohne solche Dienste.

Daß man aber hie den Unfern die Schuld giebt, als verhöben sie Casteiung und Zucht, wie Jovinianus, wird sich viel anders aus ihren Schriften befinden. Denn sie haben allezeit gelehret vom heiligen Kreuze, daß Christen zu leiden schuldig sind, und diese ist die rechte ernstliche und nicht erdichtete Casteiung. Darneben wird auch gelehret, daß ein ieglicher

schuldig ist, sich mit leiblicher Uebung, als mit Fasten und anderer Uebung, also zu halten, daß er nicht Ursach zu Sünden gebe, nicht, daß er mit solchen Werken Gnade verdiene. Diese leibliche Uebung soll nicht allein etliche bestimmte Tage, sondern stetigs gerieben werden. Davon redet Christus: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschmeret werden mit Wölleren. Item, die Teufel werden nicht ausgeworfen, denn durch Fasten und Gebeth. Und Paulus spricht: Er casteye seinen Leib, und bringe ihn zum Gehorsam, damit er anzeigen, daß Casteiung dienen soll, nicht damit Gnade zu verdienen, sondern den Leib geschickt zu halten, daß er nicht verhindere, was einem ieglichen nach seinem Beruf zu schaffen befohlen ist. Und wird also das Fasten nicht verworffen, sondern daß man daraus einen nöthigen Dienst auf bestimmte Tage und Speise, zur Verwirrung der Gewissen, gemacht hat.

Auch werden dieses Theils viel Ceremonien und Traditiones gehalten, als Ordnung der Messe, und anderer Gesänge, Feste 2c. welche dazu dienen, daß in der Kirche Ordnung gehalten werde. Daneben aber wird das Volk unterrichtet, daß solcher äußerlicher Gottesdienst nicht fromm macht vor Gott, und daß man ohne

Beschwerung des Gewissens halten soll, also daß, so man es nachläßt ohne Aergeruß, nicht daran gesündiger wird. Diese Freyheit in auffrichtigen Ceremonien haben auch die alten Väter gehalten; denn in Orient hat man das Ostersfest auf andere Zeit, denn zu Rom, gehalten. Und da erliche diese Ungleichheit für eine Trennung in der Kirche halten wollten, sind sie vermahnet von andern, daß nicht noch ist in solchen Gewohnheiten Gleichheit zu halten. Und spricht Irenäus also: Ungleichheit im Fasten trennet nicht die Einigkeit des Glaubens. Wie auch Distinct. 12. von solcher Ungleichheit in menschlichen Ordnungen, geschrieben ist, daß sie der Einigkeit der Christenheit nicht zuwider sey. Und Tripartita hist. lib. 9. zeucht zusammen viel ungleicher Kirchen-Gewohnheiten, und setzt einen nützlichen christlichen Spruch: Der Apostel Meynung ist nicht gewesen, Feiertage einzusetzen, sondern Glauben und Liebe zu lehren.

Der 27 Artikel.

Von Kloster-Gelübden.

Von Kloster-Gelübden zu reden, ist noch, erstlich zu bedenken, wie es bis anher damit gehalten, welch Wesen sie in Klöstern gehabt, und daß sehr viel darinnen täglich, nicht allein wider Gottes Wort,

sondern auch Päpstlichen Rechten zu entgegen gehandelt ist. Denn zu St Augustini Zeiten sind Klosterstände frey gewesen: folgender Zeit, da die rechte Zucht und Lehre zerrüttet, hat man Kloster-Gelübde erdacht, und damit eben, als mit einem erdachten Gefängniß, die Zucht wiederum aufrichten wollen.

Ueber das hat man, neben den Kloster-Gelübden viel andere Stücke mehr aufgebracht, und mit solchen Banden und Bescherden ihrer viel, auch vor gebührenden Jahren, beladen.

So sind auch viele Personen aus Unwissenheit zu solchem Klosterleben kommen, welche, wiewohl sie nicht zu jung gewesen, haben doch ihr Vermögen nicht gnugsam ermessen und verstanden; dieselben alle also verstrickt und verwickelt, sind gezwungen und gedrungen, in solchen Banden zu bleiben, ungeachtet deß, daß auch päpstlich Recht ihrer viele frey giebt. Und das ist beschwerlicher gewesen in Jungfrauen-Klöstern, dann Mönch-Klöstern, so sich doch geziemet hätte, der Weisbildung, als der Schwachen, zu verschonen. Dieselbe Stränge und Härteigkeit hat auch viel frommen Leuten in vorigen Zeiten mißfallen. Denn sie haben wohl gesehen, daß beyde, Knaben und Mägdelein, um Erhaltung willen des Leibes, in die Klöster sind gesteckt worden.

Sie

Sie haben auch wohl gesehen, wie übel dasselbe Fürnehmen gerathen ist, was Uergerniß, was Beschwerung des Gewissens es gebracht, und haben viel Leute geklagt, daß man in solcher gefährlichen Sache die Canones so gar nicht geachtet. Zudem, so hat man eine solche Meynung von den Kloster-Gelübden, die unverborgen, die auch vielen Mönchen übel gefallen hat, die wenig einen geistlichen Verstand gehabt.

Denn sie gaben für, daß Kloster-Gelübde der Lauffe gleich wären, und daß man mit dem Klosterleben Vergebung der Sünden und Rechtfertigung vor Gott verdienete; ja sie setzten noch mehr darzu, daß man mit dem Klosterleben verdienete nicht allein Gerechtigkeit und Frömmigkeit, sondern auch, daß man damit hielte die Gebote und Rätze, im Evangelio verfaßt; und wurden also die Kloster-Gelübde höher gepreiset, denn die Lauffe. Item: Daß man mehr verdienete mit dem Klosterleben, denn mit allen andern Ständen, so von Gott geordnet sind, als Pfarrer- und Prediger- Stand. Obrigkeit- Fürsten- Herrenstand und dergleichen, die alle nach Gottes Gebot, Wort und Befehl, in ihrem Beruf ohne erdichtete Geistlichkeit dienen; wie denn dieser Stücken keines verneinet werden mag, denn

man findet in ihren eigenen Büchern. Ueber das, wer also gefangen, und ins Kloster kommen, lernet wenig von Christo.

Ehedem hat man Schulen der heiligen Schrift und anderer Künste, so der christlichen Kirche dienstlich sind, in den Klöstern gehalten, daß man aus den Klöstern Pfarrer und Bischöffe genommen hat: ietzt aber hats viel eine andere Gestalt. Denn vor Zeiten kamen sie in der Meynung zusammen im Klosterleben, daß man die Schrift lerne: Jetzt geben sie für, daß Klosterleben sey ein solch Wesen, daß man Gottes Gnade und Frömmigkeit vor Gott damit verdiene, ja es sey ein Stand der Vollkommenheit, und setzen es den andern Ständen, so von Gott eingesetzt, weit vor. Das alles wird darum angezogen, ohne alle Berunglimpfung, damit man ie desto daß vernehmen und verstehen möge, was und wie die Unsern predigen und lehren.

Erstlich lehren sie bey uns von denen, die zur Ehe greiffen, also, daß alle die, so zum lebigen Stande nicht geschickt sind, Macht, Zug und Recht haben, sich zu verhehlen, denn die Gelübde vermögen nicht Gottes Ordnung und Gebot aufzuheben. Nun lautet Gottes Gebot also: 1 Cor. 7. Um der Hurerey willen habe ein jegli-

ieglich sein eigen Weib, und eine iegliche habe ihren eigenen Mann. Dazzu dringet, zwinget und treibet nicht allein Gottes Gebot, sondern auch Gottes Geschöpf und Ordnung alle die zum Ehestande, die ohne sonder Gottes Werk, mit der Gabe der Jungtrauschaft nicht begnadet seyn, laut dieses Spruchs Gottes selbst, Gen. 2. Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey, wir wollen ihm einen Gehülffen machen, der um ihn sey.

Was mag man nun dawider aufbringen? Man rühme das Gelübde und Pflicht, wie hoch man wolle, man müsse es auf, als hoch man kann; so mag man dennoch nicht erzwingen, daß Gottes Gebot dadurch aufgehoben werde. Die Doctores sagen, daß die Gelübde, auch wider des Pabsts Recht unbündig sind: wieviel weniger sollen sie denn binden, Statt und Kraft haben wider Gottes Gebot?

Wo die Pflicht der Gelübden keine andere Ursachen hätte, darum sie möchten aufgehoben werden, so hätten die Pabste auch nicht dawider dispensiret oder erlaubet; denn es gebühret keinem Menschen die Pflicht, so aus göttlichen Rechten herwächst, zu zerreißen. Darum haben die Pabste wohl bedacht, daß in dieser Pflicht eine Nequität soll gebraucht werden,

und haben zum öftermal dispensiret, als mit einem Könige von Arragon, und vielen andern. So man nun zu Erhaltung zeitlicher Dinge dispensiret hat, soll viel billiger dispensiret werden um Nothdurft willen der Seelen.

Folgende, warum treibet der Gegenheil so hart, daß man die Gelübde halten muß, und stehet nicht zuvor an, ob das Gelübde seine Art habe? denn das Gelübde soll in möglichen Sachen willig und ungezwungen seyn. Wie aber die ewige Keuschheit in des Menschen Gewalt und Vermögen stehe, weiß man wohl. Auch sind wenig, beyde Manns- und Weibspersonen, die von ihnen selbst, willig und wohl bedacht, das Kloster-Gelübde gethan haben; ehe sie zum rechten Verstand kommen, so überredet man sie zum Kloster-Gelübde; zuweilen werden sie auch dazu gezwungen und gedrungen. Darum ist es ie nicht billig, daß man so geschwind und hart von der Gelübde-Pflicht dispensire, angesehen, daß sie alle bekennen, daß solches wider die Natur und Art des Gelübdes ist, daß es nicht williglich und mit gutem Rath und Bedacht gelobet wird.

Etliche Canones und päbstliche Rechte zerreißen die Gelübde, die unter funfzehn Jahren geschehen seyn. Denn sie hal-

halten dafür, daß man vor derselben Zeit so viel Verstandes nicht hat, daß man die Ordnung des ganzen Lebens, wie dasselbe anzustellen, beschliessen könne.

Ein ander Canon giebt der menschlichen Schwachheit noch mehr Jahre zu. Denn er verbietet das Kloster-Gelübde unter achtzehnen Jahren zu thun; daraus hat der meiste Theil Entschuldigung und Ursachen, aus den Klöstern zu gehen, denn sie des mehrern Theils in der Kindheit vor diesen Jahren in Klöster kommen sind. Endlich wenn gleich die Verbrechung des Kloster-Gelübdes möchte getabelt werden, so konnte aber dennoch nicht daraus erfolgen, daß man derselben Ehe zerreißen sollte. Denn St. Augustinus sagt: 27. q. 1. cap. Nuptiarum, daß man solche Ehe nicht zerreißen soll. Nun ist ie St. Augustin nicht in geringen Ansehen in der Christlichen Kirche, obgleich etliche hernach anders gehalten.

Wiewohl nun Gottes Gebot von dem Ehestande ihrer sehr viele vom Kloster-Gelübde frey und ledig gemacht: so werden doch die Unfern noch mehr Ursachen für, daß Kloster-Gelübde nichtig und unbündig seyn. Denn aller Gottesdienst von den Menschen, ohne Gottes Gebot und Befehl eingeführet und erwähnt, Gerechtigkeit

und Gottes Gnade zu erlangen sey wider Gott, und dem Evangelio und Gottes Befehl entgegen, wie denn Christus selbst sagt: Matth. 15. Sie dienen mir vergebens mit Menschen-Geboten. So lehret auch St Paulus überall, daß man Gerechtigkeit nicht soll suchen aus unsern Geboten und Gottesdiensten, so von Menschen gedichtet seynd, sondern daß Gerechtigkeit und Frömmigkeit vor Gott kommt aus dem Glauben und Vertrauen, daß wir glauben, daß uns Gott um seines einigen Sohns Christi willen zu Gnaden annimmt. Nun ist es ie am Tage, daß die Mönche gelehret und geprediget haben, daß die erdachte Geistlichkeit gnug thue für die Sünde, und Gottes Gnade und Gerechtigkeit erlange. Was ist nun dieß anders, denn die Herrlichkeit und Preis der Gnaden Christi vermindern, und die Gerechtigkeit des Glaubens verläugnen? Darum folget aus dem, daß solche gewöhnliche Gelübde unrecht und falscher Gottesdienst gewesen. Derhalben sind sie auch unbündig. Denn ein gottlos Gelübde, und daß wider Gottes Gebot geschehen, ist unbündig und nichtig, wie auch die Canones lehren, daß der Eyd nicht soll ein Band zur Sünde seyn.

St. Paulus sagt: Gal. 5. Ihr seyd ab von Christo, die ihr

ihr durch das Gesetz gerechtfertiget werden wolt, und habt der Gnade gefehlet. Derhalben auch die, so durch Gelübde wollen gerechtfertiget werden, sind von Christo ab, und fehlen der Gnade Gottes; denn dieselben rauben Christo seine Ehre, der allein gerecht macht, und geben solche Ehre ihren Gelübden und Klosterleben.

Man kann auch nicht läugnen, daß die Mönche gelehret und geprediget haben, daß sie durch ihre Gelübde und Klosterwesen und Weise gerecht werden, und Vergebung der Sünde verdienen; ja sie haben noch wohl ungeschickter Ding erdichtet, und gesagt, daß sie ihre gute Werke den andern mittheilen. Wenn nun einer dieses alles unglimpflich wollte treiben und aufmühen, wie viel Stücke könnte er zusammen bringen, deren sich die Mönche jetzt selbst schämen, und nicht wollen gethan haben? Ueber das alles haben sie auch die Leute überredt, daß die erdichtete geistliche Ordensstände sind christliche Vollkommenheit: dies ist ja die Werke rühmen, daß man dadurch gerecht werde. Nun ist es nicht eine geringe Vergertheit in der christlichen Kirche, daß man dem Volk einen solchen Gottesdienst vorträgt, den die Menschen ohne Gottes Gebot erdichtet haben, und lehren, daß ein solcher Gottes-

dienst die Menschen vor Gott fromm und gerecht macht; denn Gerechtigkeit des Glaubens, die man am meisten in der Kirche treiben soll, wird verdunkelt, wenn den Leuten die Augen aufgesperrt werden mit dieser seltsamen Engels-Geistlichkeit und falschen Fürgaben des Armuths, Demuth und Keuschheit.

Ueber das so werden auch die Gebote Gottes und der rechte und wahre Gottesdienst dadurch verdunkelt, wenn die Leute hören, daß allein die Mönche im Stande der Vollkommenheit seyn sollen. Denn die christliche Vollkommenheit ist: daß man Gott von Herzen und mit Ernst fürchtet, und doch auch eine herzlichliche Zuversicht und Glauben, auch Vertrauen fasset, daß wir um Christus willen einen gnädigen, barmherzigen Gott haben, daß wir mögen und sollen von Gott bitten und begehren, was uns noth ist, und Hilfe von ihm in allen Trübsalen gewislich, nach eines jeden Veruff und Stand, gewarten, daß wir auch indeß sollen äußerlich mit Fleisse gute Werke thun, und unsers Veruffs warten. Darinnen stehet die rechte Vollkommenheit, und der rechte Gottesdienst, nicht in Betteln, oder in einer schwarzen oder grauen Kappen ic. Ueber das gemeine Volk fasset viel schädlicher

cher Meynung aus falschem Lobe des Klosterlebens; so sie es hören, daß man den lebigen Stand ohne alle Maasse lobet, so folget, daß es mit beschweretem Gewissen im Ehestande ist; denn daraus, so der gemeine Mann höret, daß die Bettler allein sollen vollkommen seyn, kann er nicht wissen, daß er ohne Sünde Güter haben, und handthieren möge. So das Volk höret, es sey nur ein Rath, nicht Rache üben, folget, daß etliche vermeynen, es sey nicht Sünde, außerhalb des Amtes, Rache zu üben. Etliche meynen, Rache gezieme den Christen gar nicht, auch nicht der Obrigkeit. Man liest auch der Exempel viel, daß etliche Weiber und Kind, auch ihr Regiment verlassen, und sich in Klöster gesteckt haben. Dasselbe, haben sie gesagt, heiße aus der Welt fliehen, und ein solch Leben suchen, das Gott daß gefiele, denn der andern Leben. Sie haben auch nicht können wissen, daß man Gott dienen soll in den Geboten, die er gegeben hat; und nicht in den Geboten, die von Menschen erdichtet sind. Nun ist das ie ein guter und vollkommener Stand des Lebens, welcher Gottes Gebot für sich hat, das aber ist ein gefährlicher Stand des Lebens, der Gottes Gebot nicht für sich hat.

Von solchen Sachen ist von-

nöthen gewesen, den Leuten guten Bericht zu thun. Es hat auch Person vor Zeiten den Irrthum der Mönche, von der Vollkommenheit, gestroft, und zeiget an, daß bey seinen Zeiten dieses eine neue Liebe gewesen sey, daß das Klosterleben ein Stand der Vollkommenheit seyn solle. So viel gottlose Meynungen und Irrthümer kleben in den Kloster-Gelübden; daß sie sollen rechtsfertigen und fromm vor Gott machen; daß sie die christliche Vollkommenheit seyn sollen; daß man damit beydes die Rache und Gebote des Evangelions halte; daß sie haben die Uebermaas der Werke, die man Gott nicht schuldig sey.

Diemeil denn solches alles falsch, eitel und erdichtet ist, so macht es auch die Kloster-Gelübde nichtig und unbündig.

Der 28 Artikel.

Vonder Bischöffe Gewalt.

Von der Bischöffe Gewalt ist vor Zeiten viel und mancherley geschrieben. Und haben etliche ungeschicklich die Gewalt der Bischöffe, und das weltliche Schwerdt, unter einander gemenet, und sind aus diesem unordentlichen Gemenge sehr grosse Kriege, Aufruhr und Empörung erfolget, aus dem, daß die Bischöffe, im Schein ihres Gewalts, der ihnen von Christo gegeben, nicht allein neue

Got.

Gottesdienste angerichtet haben, und, mit Zurückhaltung etlicher Fälle und mit gewaltfamen Vann, die Gewissen beschweret, sondern auch sich unterwunden, Kayser und Könige zu sezen, und entsezen, ihres Gefallens. Welchen Frevel auch lange Zeit hievor gelehrte und gottesfürchtige Leute in der Christenheit gestraft haben. Derhalben die Unsern zu Trost der Gewissen, gezwungen sind worden, den Unterschied des geistlichen und weltlichen Gewalts, Schwerdts und Regiments anzuzeigen, und haben gelehret, daß man beyde, Regiment und Gewalt, um Gottes Gebots willen, mit aller Andacht ehren und wohl halten soll, als zwo höchste Gaben Gottes auf Erden.

Nun lehren die Unsern also, daß die Gewalt der Schlüssel oder Bischöffe sey, laut des Evangelions, eine Gewalt und Befehl Gottes, das Evangelium zu predigen, die Sünde zu vergeben, und zu behalten, und die Sacramente zu reichen und zu handeln. Denn Christus hat die Apostel mit dem Befehl ausgesandt: Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch auch: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sollen sie erlassen seyn, und denen ihr sie vorbehalten werdet, denen sollen

sie vorbehalten seyn. Dieselbe Gewalt der Schlüssel, oder Bischöffen, über und treibet man allem mit der Lehre und Predigt Gottes Wort; und mit Handreichung der Sacramente, gegen vielen oder einzeln Personen, darnach der Beruf ist. Denn damit werden gegeben nicht leibliche, sondern ewige Dinge und Güter, als nämlich, ewige Gerechtigkeit, der Heilige Geist, und das ewige Leben. Diese Güter kann man anders nicht erlangen, denn durch das Wort der Predigt, und durch die Handreichung der heiligen Sacramente. Denn St. Paulus spricht: Das Evangelium ist ein Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daranglauben. Dieweil nun die Gewalt der Kirche oder Bischöffe ewige Güter giebt, und allein durch das Predigtamt geübt und getrieben wird, so hindert sie die Policiey und das weltliche Regiment nicht überall. Denn das weltliche Regiment gehet mit viel andern Sachen um, denn das Evangelium, welche Gewalt schützt nicht die Seelen, sondern Leib und Gut, wider äußerliche Gewalt, mit dem Schwerdt und leiblichen Pönen.

Darum soll man die zwey Regimente, das geistliche und weltliche, nicht in einander mengen und werfen. Denn der geistliche Gewalt hat seinen Befehl,

fehl, das Evangelium zu predigen, und die Sacramente zu reichen; soll auch nicht in ein fremdes Amt fallen, soll nicht Könige setzen und entsetzen, soll weltlich Gesetz und Gehorsam der Obrigkeit nicht aufheben oder zerrütten, soll weltlicher Gewalt nicht Gesetze machen und stellen von weltlichen Händeln, wie denn auch Christus selbst gesaget hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Item: Wer hat mich zu einem Richter zwischen euch gesetzt? Und St. Paulus zum Philippern am 2ten: Unsere Bürgerschaft ist im Himmel. Und in der 2 Corinth. am 10. Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern nützlich vor Gott, zu zerstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider die Erkenntniß Gottes.

Dieser Gestalt unterscheiden die Unsern beydes Regiment und Gewalt-Amt, und heißen sie beyde, als die höchste Gabe Gottes auf Erden, in Ehren halten. Wo aber die Bischöffe weltlich Regiment und Schwerdt haben, so haben sie dieselbe nicht als Bischöffe, aus göttlichen Rechten, sondern aus menschlichen Kayserlichen Rechten, geschenkt von Kaysern und Königen, zu weltlicher Verwaltung ihrer Gütter, und gehet das Amt des Evangelions gar nichts an. Der-

halb ist das bischöfliche Amt, nach göttlichen Rechten, das Evangelium predigen, Sünde vergeben, Lehre urtheilen, und die Lehre, so dem Evangelio entgegen, verwerffen, und die Gottlosen, deren gottlos Wesen offenbar ist, aus christlicher Gemeine ausschließen, ohne menschliche Gewalt, sondern allein durch Gottes Wort. Und dießfalls sind die Pfarreute und Kirchen schuldig, den Bischöffen gehorsam zu seyn, laut dieses Spruchs Christi: Luc. am 10. Wer euch höret, der höret mich. Wo sie aber etwas dem Evangelio entgegen lehren, setzen, oder aufrichten, haben wir Gottes Befehl in solchem Fall, daß wir nicht sollen gehorsam seyn. Matth. am 7. Sehet euch für, für den falschen Propheten. Und St. Paulus zum Galat. am 1. So auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch ein ander Evangelium predigen würde, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Und in der 2 Epist. an die Corinth. am 13. Wir haben keine Macht wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. Item: Nach der Macht, welche mir der Herr zu bessern, und nicht zu verderben gegeben hat. Also gebet auch das geistliche Recht, 2. qu. 7. in cap. Sacerdotes, und in cap. Oves. Und St.

C

Au

Augustinus schreibt in der Epistel wider Petilianum, man soll auch den Bischöffen, so ordentlich erwählet, nicht folgen, wo sie irren, oder etwas wider die heilige göttliche Schrift lehren oder ordnen.

Daß aber die Bischöffe sonst Gewalt und Gerichtszwang haben in etlichen Sachen, als nämlich Ehesachen, oder Zehenden, dieselben haben sie aus Kraft menschlicher Rechte. Wo aber die Ordinarien nachlässig sind in solchem Amt, so sind die Fürsten schuldig, sie thuns auch gern oder ungern; hierinnen ihren Unterthanen, um Friedens willen, Recht zu sprechen, zu Verhütung Unfriedens und grosser Unruhe in Ländern. Weiter disputiret man, ob auch Bischöffe Macht haben, Ceremonien in der Kirche aufzurichten, bezgleichen Satzungen von Speisen, Feiertagen, von unterschiedlichen Orden der Kirchendiener. Denn die den Bischöffen diese Gewalt geben, ziehen diesen Spruch Christi an, Joh. 16. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könntets jetzt nicht tragen; wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit führen. Darzu führen sie auch das Exempel an, Actor. 15. da sie Blut und Ersticktes verboten haben. So zeucht man auch das an, daß

der Sabbath in Sonntag ist verwandelt worden wider die zehn Gebote, dafür sie es achten; und wird kein Exempel so hoch getrieben und angezogen, als die Verwandlung des Sabbath; und wollen damit erhalten, daß die Gewalt der Kirche groß sey, diemvil sie mit den zehn Geboten dispensiret, und etwas daran verändert hat.

Aber die Unfern lehren in dieser Frage also, daß die Bischöffe nicht Macht haben, etwas wider das Euanuelium zu setzen und aufzurichten, wie denn oben angezeigt ist, und die geistlichen Rechte, durch die ganze neunte Distinction lehren. Nun ist dieses öffentlich wider Gottes Befehl und Wort, der Meinung Gesetze zu machen, oder zu gebieten, daß man dadurch für die Sünde gnug thue, und Gnade erlange. Denn es wird die Ehre des Verdienstes Christi verlästert, wenn wir uns mit solchen Satzungen unterwinden, Gnade zu verdienen. Es ist auch am Tage, daß um dieser Meinung willen in der Christenheit menschliche Aussatzungen unzählig überhand genommen haben, und indes die Lehre vom Glauben, und die Gerechtigkeit des Glaubens gar ist unterdrückt gewesen; man hat täglich neue Feiertage, neue Fasten geboten, neue Ce-

remo.

remonien, und neue Ehrerbietung der Heiligen eingefetzt, mit solchen Werken Gnade und alles Gutes bey Gott zu verdienen. Item: Die menschliche Satzungen aufzurichten, thun auch damit wider Gottes Gebot, daß sie Sünde setzen in der Speise, in Tragen, und dergleichen Dingen, und beschweren also die Christenheit mit der Knechtschaft des Gesetzes, eben, als müßte bey den Christen ein solcher Gottesdienst seyn, Gottes Gnade zu verdienen, der gleich wäre dem Levitischen Gottesdienste, welchen Gott sollte den Aposteln und Bischöffen befohlen haben aufzurichten, wie denn etliche davon schreiben. Stehet auch wohl zu glauben, daß etliche Bischöffe mit dem Exempel des Gesetzes Moses sind betrogen worden; daher so unzählige Satzungen kommen sind, daß es eine Todsünde seyn soll, wenn man an Feiertagen eine Handarbeit thue, auch ohne Uergerniß der andern; daß es eine Todsünde sey, wenn man die Sieben-Zeit nachläßt, daß etliche Speise das Gewissen unreinige; daß Fasten ein solch Werk sey, damit man Gott verfühne, daß die Sünde in einem fürbehaltenen Fall werde nicht vergeben, man erfache denn zuvor den Vorbehalter deßfalls, unangesehen, daß die geistlichen

Rechte nicht von Vorbehaltung der Schuld, sondern von Vorbehaltung der Kirchenpöbten leben.

Woher haben denn die Bischöffe Recht und Macht, solche Aufsätze der Christenheit aufzulagen, die Gewissen zu verstricken? Denn St. Petrus verbeut in den Geschichten der Apostel am 15. das Joch auf der Jünger Hälße zu legen, und St. Paulus sagt zum Corinthern, daß ihnen die Gewalt zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben sey. Warum mehrten sie denn die Sünden mit solchen Aufsätzen? Doch hat man helle Sprüche der göttlichen Schrift, die da verbieten, solche Aufsätze aufzurichten, die Gnade Gottes damit zu verdienen, oder als sollten sie vonnöthen zur Seligkeit seyn. So sagt St. Paulus zum Coloss. am 2. So laßt nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmten Tragen, nämlich den Feiertagen, oder neuen Monden, oder Sabbathen; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo. Item: So ihr denn gestorben seyd mit Christo von den weltlichen Satzungen, was laßt ihr euch denn fangen mit Satzungen, als wäret ihr lebendig, die da sagen: Du sollst

nicht angreifen, du sollst das nicht essen noch trinken, du sollst das nicht anrühren; welches sich doch alles unter Händen verzeihet, und sind Menschengebote und Lehren, und haben einen Schein der Wahrheit. Item: St. Paulus zum Titus am 1sten, verbeut öffentlich, man soll nicht achten auf jüdische Fabeln und Menschen-Gebot, welche die Wahrheit abwenden.

So redet auch Christus selbst Matth. am 15, von denen, so die Leute auf Menschengebote treiben: Laßt sie fahren, sie sind der Blinden blinde Leiter. Und verwirft solchen Gottesdienst, und sagt: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgeredet. So nun die Bischöffe Macht haben, die Kirche mit unzähligen Aussäßen zu beschweren, und die Gewissen zu verstricken, warum verbeut denn die göttliche Schrift so oft, die menschlichen Aussäße zu machen, und zu hören? Warum nennet sie dieselben Teufelslehren? Sollte denn der Heilige Geist solches alles vergeblich verwarner haben?

Derohalben, diereil solche Ordnungen als nöthig eingerichtet, damit Gott zu verfühnen, und Gnade zu verdienen, dem Evangelio entgegen sind, so ziemet sich keineswe-

ges den Bischöffen, solchen Gottesdienst zu erzwingen. Denn man muß in der Christenheit die Lehre von der christlichen Freyheit behalten, als nämlich, daß die Knechtschaft des Gesetzes nicht nöthig ist zur Rechtfertigung: Wie denn St. Paulus Galater am 5ten schreibt: So bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, und laßt euch nicht wieder in das knechtische Joch verknüpfen. Denn es muß ie der vornehmste Artikel des Evangelions erhalten werden, daß wir die Gnade Gottes durch den Glauben an Christum, ohn unser Verdienst, erlangen, und nicht durch Dienst, von Menschen eingesetzt, verdienen.

Was soll man denn halten vom Sonntag, und dergleichen andern Kirchenordnungen und Ceremonien? Darzu geben die Unsern diese Antwort, daß die Bischöffe oder Pfarrer mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirche zugehe, nicht damit Gottes Gnade zu erlangen, auch nicht damit für die Sünde gnug zu thun, oder die Gewissen damit zu verbinden, solches für nöthigen Gottesdienst zu halten, und es dafür zu achten, daß sie Sünde thäten, wenn sie ohn Uergerniß dieselben brechen. Also hat St. Paulus zum Corinthern beordnet, daß die

die Weiber in der Versammlung ihr Haupt sollen decken. Item: Daß die Prediger in der Versammlung nicht zugleich alle reden, sondern ordentlich, einer nach dem andern.

Solche Ordnung gebühret der christlichen Versammlung, um der Liebe und Friedens willen, zu halten, und den Bischöffen und Pfarrern in diesen Fällen gehorsam zu seyn, und dieselben so fern zu halten, daß einer den andern nicht ärgere, damit in der Kirche keine Unordnung oder wüstes Wesen sey. Doch also, daß die Gewissen nicht beschweret werden, daß manß für solche Dinge halte, die nöth seyn sollten zur Seligkeit, und es dafür achte, daß sie Sündthäten, wenn sie dieselben, ohne der andern Aergerniß, brechen. Wie denn niemand saget, daß das Weib Sünde thue, die mit blossen Haupte, ohne Aergerniß der Leute, ausgehet. Also ist die Ordnung vom Sonntage, von der Osterfeyer, von den Pfingsten, und dergleichen Feyer und Weise. Denn die es dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntage, für den Sabbath, als nöthig ausgerichtet sey, die irren sehr. Denn die heilige Schrift hat den Sabbath abgethan, und lehret, daß alle Ceremonien des alten Gesetzes, nach Er-

öffnung des Evangelions, mögen nachgelassen werden, und dennoch, weil vonnöthen gewest ist, einen gewissen Tag zu verordnen, auf daß das Volk wüßte, wenn es zusammen kommen sollte, hat die christliche Kirche den Sonntag dazu verordnet, und zu dieser Veränderung desto mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der christlichen Freiheit, daß man wüßte, daß weder die Haltung des Sabbathß noch eines andern Tages, vonnöthen sey. Es sind viel unrichtige Disputationen von der Verwandelung des Gesetzes, von den Ceremonien des neuen Testaments, von der Veränderung des Sabbathß, welche alle entsprungen sind aus falscher und irriger Meinung, als müßte man in der Christenheit einen solchen Gottesdienst haben, der dem Levitischen oder Jüdischen Gottesdienst gemäß wäre, und daß sollte Christus den Aposteln und Bischöffen befohlen haben, neue Ceremonien zu erdenken, die zur Seligkeit nöthig wären. Dieselben Irthümer haben sich in der Christenheit eingeflochten, da man die Gerechtigkeit des Glaubens nicht lauter und rein gelehret und geprediget hat. Etliche disputiren also vom Sonntage, daß man ihn halten müsse,

wiewohl nicht aus göttlichen Rechten, stellen Form und Maas, wiewern man am Heyertage arbeiten mag. Was sind aber solche Disputationes anders, denn Fallstricke des Gewissens? Denn wiewohl sie sich unterstehen, menschliche Aufsätze zu lindern und epurieren, so kann man doch keine *ἐπιείκεια*, oder Linderung treffen, so lange die Meynung steht und bleibet, als sollten sie vonnöthen seyn. Man muß dieselbe Meynung bleiben, wenn man nichts weiß von der Gerechtigkeit des Glaubens, und von der christlichen Freyheit. Die Apostel haben geheißen, man solle sich erhalten des Bluts und des Ersticken. Wer hält es aber jetzt? Aber dennoch thun die keine Sünde, die es nicht halten. Denn die Apostel haben auch selbst die Gewissen nicht wollen beschweren mit solcher Knechtschaft, sondern haben es um Vergerlich willen eine Zeitlang verboten. Denn man muß Achtung haben in dieser Säkung auf das Hauptstück christlicher Lehre, das durch dieses Decret nicht aufgehoben wird.

Man hält schier keine alte Canones, wie sie lauten, es fallen auch derselben Säkungen täglich viel weg, auch bey denen, die solche Aufsätze allerheiligst halten; da kann man

dem Gewissen nicht rathen noch helfen, wo diese Linderung nicht gehalten wird, daß wir wissen, solche Aufsätze also zu halten, daß mans nicht dafür halte, daß sie nöthig seyn, daß auch den Gewissen unschädlich sey, obgleich solche Aufsätze fallen. Es würden aber die Bischöffe leichtlich den Gehorsam erhalten, wo sie nicht darauf drängen, diejenigen Säkungen zu halten, so doch ohne Sünde nicht mögen gehalten werden. Jetzt aber thun sie ein Ding, und verbieten beyde Gestalt des heiligen Sacraments. Item, den Geistlichen den Ehestand, nehmen niemand auf, ehe dann er zuvor einen Eyd gethan habe, er wolle diese Lehre, so doch ohne Zweifel dem heiligen Evangelio gemäß ist, nicht predigen.

Unsere Kirchen begehren nicht, daß die Bischöffe, mit Theil ihrer Ehre und Würden, wiederum Friede und Einigkeit machen, wiewohl solches den Bischöffen in der Noth auch zu thun gebühret; allein bitten sie darum, daß die Bischöffe eiliche unbillige Beschwerden nachlassen; die doch vorzeiten auch in der Kirche nicht gewest und angenommen seyn, wider den Gebrauch der Christlichen gemeinen Kirche, welche vielleicht im Anheben eiliche Ursachen gehabt, aber

sie

ſie reimen ſich nicht zu unſern Zeiten. So iſt es auch unlängbar, daß etliche Satzungen aus Unverſtand angenommen ſind. Darum ſollten die Biſchöffe der Gütigkeit ſeyn, dieſelben Satzungen zu mindern, ſintemal eine ſolche Aenderung nichts ſchadet, die Einigkeit chriſtlicher Kirche zu erhalten. Denn viel Satzungen, von den Menſchen auſtkommen, ſind mit der Zeit ſelbſt gefallen, und nicht nöthig zu halten, wie die päbſtlichen Rechte ſelbſt zeiaen. Kanns aber ie nicht ſeyn es auch bey ihnen nicht zu erhalten, daß man ſolche menſchliche Satzungen mäßige und abthue, welche man ohne Sünde nicht kann halten, ſo müſſen wir der Apoſtel Regel folgen, die uns gebeut; Wir ſollen GOTT mehr gehorſam ſeyn, denn den Menſchen.

Sanct Petrus verbent den Biſchöffen die Herrſchaft, als hätten ſie Gewalt, die Kirchen, wozu ſie wollten, zu zwingen. Jetzt gehet man nicht damit um, wie man den Biſchöffen ihre Gewalt nehme, ſondern man bittet und begehret, ſie wollten die Gewiſſen nicht zur Sünde zwingen. Wenn ſie aber ſolches nicht thun werden, und dieſe Bitte verachten, ſo mögen ſie gedenken, wie ſie werden deshalben GOTT Antwort geben müſſen, diereil ſie mit ſolcher

ihrer Härtigkeit Urfach geben zu Spaltung und Schisma, das ſie doch billig ſollten verhüten helffen.

Dies ſind die fürnehmſten Artickel, die für ſtreng gehalten werden. Denn wie wohl man vielmehr Mißbräuche und Unrichtigkeit hätte anziehen können, ſo haben wir doch, die Weitläufigkeit und Länge zu verhüten, allein die fürnehmſten vermeldet, daraus die andern leicht zu ermeſſen. Denn man in Vorzeiten ſehr geklaget über den Ablaß, über Wallfahrten, über Mißbrauch des Bannes. Es hatten auch die Pfarer unendlich Gezänke mit den Mönchen, von wegen des Beichthörens, des Begräbniſſes, der Leichpredigten, und unzähliger anderer Stücke mehr. Solches alles haben wir am beſten, und um Glimpfs willen, übergangen, damit man die fürnehmſten Stücke in dieſer Sache deſto baß vermerken möchte. Dafür ſoll es auch nicht gehalten werden, daß indem jemand ichtes zu Haß, Widerwillen oder Unglimpf geredt, oder angezogen ſey; ſondern wir haben allein die Stücke erzählt, die wir für nöthig anzuziehen, und zu vermelden geachtet haben, damit man daraus deſto baß zu vernehmen habe, daß bey uns nichts, weder mit Lehre, noch mit Cere-

monien, angenommen ist, das entweder der heiligen Schrift, oder gemeiner christlichen Kirche zu entgegen wäre. Denn es ist ie am Tage, und öffentlich, das wir mit allem Fleiß, mit Gottes Hülfe (ohne Ruhm zu reden) verhütet haben, damit sie keine neue und gottlose Lehre sich in unsern Kirchen einflechte, einreisse und überhand nehme.

Die obbemelbten Artikel haben wir, dem Ausschreiben nach, übergeben wollen, zu einer Anzeigung unserer Bekänntniß, und der Unsern Lehre. Und ob iemand befunden würde, der daran Mangel hätte, dem ist man fernern Bericht, mit Grund göttlicher heiliger Schrift, zu thun erböthig.

Erw. Kayserl. Majestät

Untertänigste,

Johannes, Herzog zu Sachsen, Churfürst.
 George, Marggraf zu Brandenburg.
 Ernst, Herzog zu Lüneburg.
 Philipp, Landgraf zu Hessen.
 Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen.
 Franciscus, Herzog zu Lüneburg.
 Wolfgang, Fürst zu Anhalt.
 Die Stadt Nürnberg.
 Die Stadt Reutlingen.

E n d e.

GOTT sey der Ruhm, Preis und Ehre.
 Halleluja!



Historie

Historie
vom Leiden und Sterben unsers
HERRN JESU Christi,
nach den vier Evangelisten.

I. Vorbereitung zum Leiden Christi.

Es war aber nahe das Fest der süßen Brodte, das da Ostern heißet.

Und Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß nach zwöen Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gezeugiget werde.

Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Ältesten im Volk, in dem Pallast des Hohenpriesters, der da heißet Caiphas, und hielten Rath, wie sie Jesum mit List gefassen, und tödteten. Denn sie fürchten sich vor dem Volk. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk.

Und da nun Jesus war zu Bethanien, im Hause Simonis des Aussätzigen, trat zu ihm ein Weib, das hatte ein Glas ein unversälschtem und köstlichem Nardenwasser; und sie zerbrach das Glas, und goß es auf sein Haupt, da er zu Tische saß. Da das die Jünger sahen, wurden sie unwillig, und sprachen: Was soll doch dieser Unrath? Man könn-

te das Wasser mehr denn um drey hundert Groschen verkauft haben, und dasselbige den Armen geben; und murreten über sie. Da das Jesus merkte, sprach er zu ihnen: Lasset sie zufrieden, was bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gut Werk an mir gethan. Ihr habt allezeit Arme bey euch; und wenn ihr wollt, könnet ihr ihnen Gutes thun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat gethan, was sie gekonnt. Denn, daß sie dies Wasser hat auf meinen Leib gegossen, damit ist sie zuvor komen, meinen Leichnam zu salben, zu meinem Begräbniß. Wahrlich, ich sage euch: Wo dis Evangelium geprediget wird in aller Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie ietzt gethan hat.

Es war aber der Satanas gefahren in den Judas, genant Ischarioth, der da war aus der Zahl der Zwölfen. Und er gieng hin, und rebete mit den Hohenpriestern, und mit den Hauptleuten, daß er ihn verrieth, und sprach: Was wollt ihr mir geben? ich will ihn euch verrathen. Da sie das hörten, wurden sie froh, und boten ihm dreyßig Silberlinge; und er versprach sich.

Und von dem an suchte er Gelegenheit, daß er ihn überantwortete ohne Rumor.

Aber am ersten Tage der süßen Brodte, auf welchem man mußte opfern das Osterlamm, traten die Jünger zu Jesu, und sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir hingehen, und dir bereiten das Osterlamm zu essen? Und er sandte Petrum und Johannem, und sprach: Gehet hin in die Stadt: Sehet, wenn ihr hinein kommt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug; folget ihm nach in das Haus, da er hinein gehet, und saget zu dem Hauswirth: Der Meister läßt dir sagen: Meine Zeit ist herbey kommen; ich will bey dir die Ostern halten. Wo ist das Gasthaus, darinn ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern? Und er wird euch einen grossen gepflasterten Saal zeigen, daselbst bereitet es. Sie giengen hin, und funden, wie er ihnen gesaget hatte, und bereiteten das Osterlamm.

Und am Abend kam er, und saßte sich zu Tische mit den zwölf Aposteln. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.

Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß erfüllet werde im Reich Gottes. Und er nahm den Kelch, dankete, und sprach:

Nehmet denselben, und theilet ihn unter euch. Denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme, bis an den Tag, da ichs neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.

Und indem sie assen in der Nacht, da er verrathen ward, nahm der Herr Jesus das Brodt, dankete, und brachs, und gabs den Jüngern, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, dankete, gab ihnen den, und sprach: Trinket alle daraus; dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Und sie tranken alle daraus.

Vor dem Fest aber der Ostern, das ist, auf demselbigen Abend, da Jesus erkennete, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt gienge zum Vater. Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebete er sie bis ans Ende.

Und nach dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Judas Simonis Ischarioth ins Herz gegeben, daß er ihn verrathet,

riech, wußte Jesus, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und daß er von Gott kommen war, und zu Gott gieng; stund er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab, nahm einen Schurz, und umgürtete sich; darnach goß er Wasser in ein Becken, hub an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war.

Da kam er zu Simon Petro, und derselbe sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht, du wirst's aber hernach erfahren.

Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollt du mir die Füße waschen. Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil mit mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der darf nicht dann die Füße waschen, sondern er ist ganz rein, und ihr seyd auch rein, aber nicht alle. Denn er wußte seinen Verräther wohl; darum sprach er: Ihr seyd nicht alle rein.

Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider, und sagte sich wieder nieder, und sprach abermal zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch ge-

than habe? Ihr heisset mich Meister und Herr, und saget recht daran, denn ich bins auch: So nun ich, euer Meister und Herr, euch die Füße gewaschen habe, sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen. Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr's thut.

Nicht sage ich von euch allen; Ich weiß, welche ich erwählt habe, sondern daß die Schrift erfüllet werde: Der mein Brod isset, der tritt mich mit Füßen. Jetzt sage ich's euch, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es geschehen ist, ihr gläubet, daß ich's bin. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf. Wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Da Jesus solches gesagt hatte, ward er betrübt im Geiste, und zeugete, und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verrathen. Siehe, die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tische. Und die Jünger wurden sehr traurig, sahen sich untereinander an, und ward ihnen

hau-

bange, von welchem er redete. Und sie fiengen an zu fragen unter sich selbst, welcher es doch wäre unter ihnen, der das thun würde? Und sagten zu ihm einer nach dem andern: Herr, bin ichs? Und der andere: Bin ichs? Er antwortete aber, und sprach: Einer aus den Zwölfen, der mit mir in die Schüssel tauchet, der wird mich verrathen. Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm beschloffen und geschrieben ist; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird! Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie geboren wäre. Da antwortete Judas, der ihn verrieth, und sprach: Bin ichs, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst.

Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische saß, an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte, dem winkete Simon Petrus, daß er forschen sollte, wer es wäre, von dem er sagte? Denn derselbige lag an der Brust Jesu, und sprach zu ihm: Herr, wer ist? Jesus antwortete: Der ist, dem ich den Bissen eintauche, und gebe. Und er tauchte den Bissen ein, und gab ihm Juda Simonis Ischarioth. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn.

Da sprach Jesus zu ihm: Was du thust, das thue bald. Dasselbige aber wußte niemand über Tische, wozu ers ihm sagte.

Etliche meyneten, dieweil Judas den Beutel hatte, Jesus spräche zu ihm: Kaufte, was uns noth ist außs Fest; oder, daß er den Yemen etwas gäbe. Da er nun den Bissen genommen hatte, gieng er alsbald hinaus, und es war Nacht.

Da aber Judas hinaus gegangen war, erhob sich ein Zanf unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größesten gehalten werden. Er aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren: Ihr aber nicht also; sondern der Größeste unter euch soll seyn, wie der Jüngste, und der Fürnehmste, wie ein Diener. Denn welcher ist der Größeste? Der zu Tische sitzet, oder der da dienet? Ist nicht also, daß der zu Tische sitzet? Ich aber bin mitten unter euch, wie ein Diener. Ihr aber seyds, die ihr bey mir beharret habt in meinen Ansechtungen; und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tische, in meinem Reich, und sitzet auf Stühlen, und richtet die zwölf Geschlechter Israhel.

Da sprach aber Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verkläret; und Gott ist verkläret in ihm. Ist Gott verkläret in ihm; so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären.

Lieben

Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Welle bey euch: Ihr werdet mich suchen, und wie ich zu den Jüden sagte, wo ich hingeh, da könnet ihr nicht hinkommen. Und sage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe; auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

Spricht Simon Petrus zu ihm: Herr, wo gehst du hin? Jesus antwortete: Da ich hingeh, kannst du mir dießmal nicht folgen; aber du wirst mir hernachmals folgen. Petrus spricht zu ihm: Herr, warum kann ich dir auf dießmal nicht folgen? Ich will mein Leben bey dir lassen. Jesus antwortete ihm: Solltest du dein Leben bey mir lassen? Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte fischen, wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, und wenn du dich dormal einst bekehrst, so stärke deine Brüder. Er aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängniß, und in den Tod zu gehen.

Er aber sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, Petre! der Fahn wird heute nicht krähen, ehe denn du drey mal verläugnet hast, daß du mich kennest.

Und er sprach zu ihnen: So

oft ich euch gesandt habe ohnebeutel, ohne Taschen, und ohne Schuhe, habt ihr auch keinen Mangel gehabt? Sie sprachen: Nie keinen. Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einenbeutel hat, der nehme ihn, desselbigem gleichen auch die Tasche. Wer aber nicht hat, der verkauffe sein Kleid, und kauffe ein Schwert. Denn ich sage euch: Es muß noch das vollendet werden an mir, das geschrieben stehet: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende. Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwey Schwertier. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug.

II. Innerliches und äußerliches Leiden im Delgarten.

Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gieng Jesus hinaus, nach seiner Gewohnheit, über den Dach Kidron, an den Delberg. Es folgten ihm aber seine Jünger nach. Da sprach er zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern. Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schaaf der Heerde werden sich zerstreuen. Wenn ich aber aufstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläam. Petrus aber antwortete, und sprach zu ihm: Wenn sie auch sich alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr an dir ärgern.

Jesus

Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute in dieser Nacht, ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verläugnen. Er redete aber noch weiter: Ja, wenn ich mit dir sterben müßte, wolle ich dich nicht verläugnen. Desselbigen gleichen sagten auch alle Jünger.

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, da war ein Garten, dar ein gieng Jesus und seine Jünger. Judas aber, der ihn verrath, wußte den Ort auch; denn Jesus versammelte sich oft daselbst mit seinen Jüngern. Da sprach Jesus zu ihnen: Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe, und bethet. Und nahm zu sich Petrum, und Jacobum, und Johannem, die zween Söhne Zebedäi, und fieng an zu trauern, und zu zittern, und zu zagen, und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod! Bleibet hie, und wachet mit mir! Bethet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Und er riß sich von ihnen bey einen Steinwurf, und kniete nieder, fiel auf sein Angesicht auf die Erde, und bethete, daß so es möglich wäre, die Stunde fürüber gienge, und sprach: Abba, mein Vater! es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs! doch nicht was ich will, sondern was du willst.

Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend,

und sprach zu Petrus: Simon, schläfest du? Vermöchtest du nicht eine Stunde mit mir zu wachen? Wachet, und bethet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Zum andern mal gieng er aber hin, bethete, und sprach: Mein Vater! isß nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn? so geschehe dein Wille. Und er kam, und fand sie abermal schlafend, und ihre Augen waren voll Schlaf, und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Und er ließ sie, und gieng aber hin, und bethete zum dritten mal dieselbigem Worte, und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.

Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkete ihn. Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und bethete heftiger. Es war aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

Und er stund auf von dem Gebeth, und kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend für Traurigkeit, und sprach zu ihnen: Ach! wollet ihr nun schlafen und ruhen? Was schlafet ihr? Es ist genug. Sehet, die Stunde ist kommen, und des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Stehet auf, und laßet uns gehen:

hen: Siehe, der mich verräth, ist nahe. Bethet aber, auf daß ihr nicht in Unsechtung fallet.

Und alsbald, da er noch redete, siehe, Judas, der Zwölften einer, da er nun zu sich hatte genommen die Schaar, und die Diener der Hohenpriester und Pharisäer, der Aeltesten und Schriftgelehrten; gieng er zudor der Schaar, und kömmt dahin mit Fackeln, Lampen, mit Schwerdtern und mit Stangen.

Der Verräther aber hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greiffet, und führet ihn gewiß. Als nun Jesus wußte alles, was ihm begebenen sollte; gieng er hinaus, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus sprach zu ihnen: Ich bins.

Judas aber, der ihn verrieth, stund auch bey ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bins! wichen sie zurücke, und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth. Jesus antwortete: Ich hab's euch gesagt, daß ich's sey. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagte: Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast.

Und Judas nahete sich zu Jesu, ihn zu küssen. Und als-

bald trat er zu ihm, und sprach: Begrüßet seyst du, Rabbi! und küßte ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Juda, verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Da traten sie hinzu, und legten die Hände an Jesum, und griffen ihn.

Da aber sahen, die um ihn waren, was da werden wollte, sprachen sie zu ihm: Herr, sollen wir mit dem Schwerdt drein schlagen? Da hatte Simon Petrus ein Schwerdt, und zog es aus, und schlug nach des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein recht Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus. Jesus aber antwortete, und sprach: Lasset sie doch so ferne machen. Und sprach zu Petro: Stecke dein Schwerdt in die Scheide; denn, wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen. Oder meynest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschicke mehr denn zwölf Legion Engel? Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also geschehen. Und er rührte sein Ohr an, und heilte ihn.

Zu der Stunde sprach Jesus zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels, und den Aeltesten, die über ihn kommen waren: Ihr seyd, als zu einem

einem Weiber, mit Schwerdten und mit Stangen ausgegangen, mich zu fahen: Bin ich doch täglich gefessen bey euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Aber dieß ist eure Stunde, und die Nacht der Finsterniß, auf daß die Schrift erfüllet werde. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde die Schrift der Propheten. Da verließen ihn alle Jünger, und flohen.

Und es war ein Jüngling, der folgte ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut, und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ den Leinwand fahren, und flohe bloß von ihnen.

Die Schaar aber, und der Oberhauptmann, und die Diener der Jüden, nahmen Jesum, und bunden ihn, und führten ihn aufs erste zu Hannas, der war Caiphas Schwäher, welcher des Jahrs Hoherpriester war. Es war aber Caiphas, der den Jüden rieth: Es wäre gut, daß ein Mensch würde umbracht für das Volk.

III. Leiden Jesu vor dem geistlichen Gerichte.

Und sie führten ihn zu dem Hoherpriester Caiphas, (das ist, zum Fürsten der Priester,) dahin alle Hoherpriester und Schriftgelehrten und Ältesten sich versamlet hatten. Simon Petrus aber folgte Jesu

von ferne, und ein anderer Jünger, bis an den Pallast des Hoherpriesters. Derselbige Jünger war dem Hoherpriester bekannt, und gieng mit Jesu hinein in des Hoherpriesters Pallast; Petrus aber stund draussen vor der Thür.

Da gieng der andere Jünger, der dem Hoherpriester bekannt war, hinaus, und redete mit der Thürhüterin, und führte Petrum hinein.

Es stunden aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohlfeuer gemacht daneben mitten im Pallast, denn es war kalt, und wärmeten sich. Petrus aber stund bey ihnen, und wärmete sich, auf daß er sähe, wo es hinaus wollte. Die Magd aber des Hoherpriesters, die Thürhüterin, sahe Petrum bey dem Lichte, da er sich wärmete, und sahe eben auf ihn, und sprach: Und du warest auch mit dem Jesu aus Galiläa. Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er läugnete aber vor allen, und sprach: Weib, ich bins nicht; ich kenne sein nicht; ich weiß auch nicht, was du sagest.

Aber der Hoherpriester fragte Jesum um seine Jünger, und um seine Lehre. Jesus antwortete: Ich habe frey öffentlich geredet vor der Welt: Ich habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel, da alle Jüden zusammen kom-

men, und habe nichts im Winkel geredet. Was fragest du mich darum? Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe. Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabey stunden, Jesu einen Backenstreich, und sprach: Sollst du dem Hohenpriester also antworten? Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es unrecht sey; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich? Und Hannas hatte ihn gebunden gesandt zu dem Hohenpriester Kaiphas.

Simon Petrus aber stund und wärmete sich. Und über eine kleine Weile, nach dem ersten Verläugnen, als er hinaus gieng nach dem Vorhof, krähe der Hahn. Und eine andere Magd sahe ihn, und hub abermal an zu sagen denen, die dabey stunden: Dieser war auch mit dem Jesu von Nazareth. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht seiner Jünger einer? Und ein anderer sprach: Du bist auch der einer. Und er läugnere abermal, und schwur dazu, und sprach: Mensch, ich bins nicht, und kenne auch des Menschen nicht.

Und über eine kleine Weile bey einer Stunde, bekräftigets ein anderer mit denen, die da stunden, und sprach: Wahrlich, du bist auch der einer, denn du bist ein Galiläer, denn deine Sprache verräth dich.

Spricht des Hohenpriesters Knecht, ein Bekreundter des, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sahе ich dich nicht im Garten bey ihm? Da sieng er an sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr saget!

Und alsbald, da er noch redete, krähere der Hahn zum andern mal. Und der Herr wandte sich, und sahe Petrum an. Da gedachte Petrus an die Worte Jesu, als er zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verläugnen. Und gieng hinaus, und weinete bitterlich.

Die Hohenpriester aber, und die Aeltesten und der ganze Rath suchten falsch Zeugniß wider Jesum, auf daß sie ihn zum Tode hülffen, und funden keines; wiewohl viel falscher Zeugen herzu traten: denn ihre Zeugnisse stimmeter nicht überein. Zulezt stunden auf, und traten herzu zween falsche Zeugen, und gaben falsch Zeugniß wider ihn, und sprachen: Wir haben gehört, daß er sagete: Ich kann und will abbrechen den Tempel Gottes, der mit Händen gemacht ist, und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist. Und ihr Zeugniß stimmete noch nicht überein.

Und der Hohenpriester stund auf unter sie, und fragte Jesum, und sprach: Antwortest du

du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? Jesus aber schwieg stille, und antwortete nichts.

Da fragte ihn der Hohepriester abermal, und sprach zu ihm: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest: Ob du seyest Christus, der Sohn Gottes? Jesus sprach: Du sagst, ich bins. Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Da zerris der Hohepriester seine Kleider, und sprach: Er hat Gott gelästert; was dürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört: Was dünket euch? Sie aber verdammeten ihn alle, und sprachen: Er ist des Todes schuldig.

Die Männer aber, die Jesus hielten, verspotteten ihn, und speyeten aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber verdeckten ihn, und schlugen ihn ins Angesicht, besonders die Knechte, und sprachen: Weissage uns, Christus, wer ist's, der dich schlug? Und viel andere Lästerung sagten sie wider ihn.

Des Morgens aber versammelten sich alle Hohepriester und Schriftgelehrten, und die Ältesten des Volks, darzu der ganze

Rath, und hielten Rath über Jesus, daß sie ihm zum Tode hülffen, und führten ihn hinauf vor ihrea Rath, und sprachen: Bist du Christus? Sage es uns. Er aber sprach zu ihnen: Sage ichs euch, so alaubet ihrs nicht; frage ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasset mich dennoch nicht loß. Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes. Da sprachen sie alle: Bist du denn Gottes Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr sagets, denn ich bins. Sie aber sprachen: Was dürfen wir weiter Zeugniß? Wir habens selbst gehört aus seinem Munde.

IV. Leiden IESU vor dem weltlichen Gerichte.

Und der ganze Haufe stund auf, und bunden Jesus, führten ihn von Caipha vor das Richthaus, und überantworteten ihn dem Landpfleger, Pontio Pilato, und es war noch frühe.

Da das Judas sahe, der ihn verrathen hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte herwieder die dreßzig Silberlinge dem Hohenpriester, und den Ältesten, und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an? da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hub

hub sich davon, und erhenkte sich selbst, und ist mitten entzwen geborsten; und sein Eingeweide ausgeschüttet

Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gottestassen legen; denn es ist Blutgeld.

Sie hielten aber einen Rath, und kauften um die Silberlinge, um den Lohn der Ungerechtigkeit, eines Löpfers Acker, zum Begräbniß der Pilger. Und es ist kund worden allen, die zu Jerusalem wohnen, also, daß derselbige Acker genennet wird auf ihre Sprache, Hakeldama, das ist, ein Blutacker, bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremiam, da er spricht: Sie haben genommen dreßzig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel; und haben sie gegeben um eines Löpfers Acker, als mir der HERR befohlen hat.

Die Jüden aber giengen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden, sondern die Ostern essen möchten. Da gieng Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was bringet ihr für eine Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten aber, und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten die ihn

nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Jüden zu ihm: Wie dürfen niemand tödten. Auf daß erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde.

Da fingen an die Hohenpriester und die Aeltesten ihn hart zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwende, und verbeut, den Schatz dem Kaiser zu geben, und spricht: Er sey Christus, ein König. Da gieng Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief Jesusum, fragte ihn, und sprach: Bist du der Jüden König? Jesus stund vor ihm, und antwortete: Redest du das von dir selbst, oder habens dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk, und die Hohenpriester, haben dich mir überantwortet: Was hast du gethan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt: Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden droh kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst. Ich bin ein

ein König: Ich bin darzu geböhren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Und da er das gesagt, gieng er wieder hinaus zu den Jüden, und sprach zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

Und da er verklaget ward von den Hohenpriestern und Ältesten, antwortete er nichts. Pilatus aber fragte ihn abermal, und sprach: Antwortest du nichts? Siehe, wie hart sie dich verklagen; hörest du nicht? Und er antwortete ihm nicht auf ein Wort mehr, also, daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte.

Sie aber hielten an, und sprachen: Er hat das Volk erregt, damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen, bis hieher.

Da aber Pilatus Galiläam hörte, fragte er: Ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit war, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war.

Da aber Herodes JESUM sahe, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von ihm gehöret, und hoffete, er

würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherley; er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verlachte und verspottete ihn, legte ihm ein weißes Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren sie einander feind.

Pilatus aber rief die Hohenpriester, und die Obersten, und das Volk zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mirbracht, als der das Volk abwende: Und sehet, ich habe ihn vor euch verhört, und finde an dem Menschen der Sachen keine, der ihr ihn beschuldiget, Herodes auch nicht. Denn ich habe euch zu ihm gesandt, und sehet, man hat nichts auf ihnbracht, daß des Todes werth sey; darum will ich ihn züchtigen, und loß geben.

Auf das Fest aber mußte der Landpfleger, nach Gewohnheit, dem Volke einen Gefangenen loß geben, welchen sie begehrten. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, der war sehr rüchtig, nämlich einen Uebelthäter und Mörder, der hieß Barrabas, der mit den Aufrührischen war ins Gefängniß geworfen, welcher im Aufruhr, der in der Stadt geschah, einen

Mord

Mord begangen hatte. Und das Volk gieng hinauf, und bat, daß er thät, wie er pflegete. Und da sie versammelt waren, antwortete ihnen Pilatus: Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich euch einen auf Ostern loß gebe: Welchen wollt ihr, daß ich euch loß gebe? Barrabam, oder Jesum, den König der Juden, den man nennet Christum? Denn er wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Reid überantwortet hatten.

Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heunt viel erlitten im Traum, von seinem wegen.

Aber die Hohenpriester und die Aeltesten überredeten und reizten das Volk, daß sie um Barrabam bitten sollten, und Jesum umbrächten. Da antwortete nun der Landpfleger, und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr unter diesen zweyen, den ich euch soll loß geben? Da schrye der ganze Haufe, und sprach: Hinweg mit diesem, und gieb uns Barrabam loß. Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wollte Jesum loß lassen, und sprach: Was soll ich denn machen mit Jesu, den man Christum nennet? Sie schryen abermal: Kreuzige, kreuzige ihn! Er aber sprach zum drittenmal zu ihnen: Was

hat er denn Uebels gethan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm, darum will ich ihn züchtigen, und loß lassen. Aber sie schryen noch vielmehr, und sprachen: Kreuzige ihn! Und sie lagen ihm an mit großem Geschrey, und forderten, daß er gekreuziget würde; und ihr und der Hohenpriester Geschrey nahm überhand.

Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte ihn. Die Kriegsknechte aber des Landpflegers führten ihn hinein in das Richthaus, und riefen zusammen die ganze Rotte, und zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpurmantel an, und flochten eine Krone von Dornen, und sagten sie auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand, und beugten die Knye vor ihm, und spotteten ihn, und fiengen an ihn zu grüssen, und sprachen: Gott grüsse dich, lieber König der Juden. Und schlugen ihn ins Angesicht, und speyten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen damit sein Haupt, und fielen auf die Knye, und bereten ihn an.

Da gieng Pilatus wieder heraus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also gieng Jesus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er sprach zu ihnen:

Sehet, welch ein Mensch! Da ihn die Hohenpriester und Diener sahen, schreyen sie, und sprachen: Kreuzige, kreuzige ihn! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Da Pilatus das Wort hörte, fürchte er sich noch mehr, und gieng wieder hinein in das Nichthaus, und spricht zu Jesu: Von wannen bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loß zu geben? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wann sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; Darum, der mich dir überantwortet hat, der hat die größte Sünde. Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn loß liesse.

Die Jüden aber schreyen und sprachen: Läßest du diesen loß, so bist du des Kayfers Freund nicht: Denn, wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kayser.

Da Pilatus das Wort hörte, führte er Jesum heraus, und setzte sich auf den Nichtstuhl, an der Stätte, die da heißet Hochpflaster, auf Hebrä-

isch aber Gabbatha. Es war aber der Mittertag in den Ostern, um die sechste Stunde, und er spricht zu den Jüden: Sehet, das ist euer König. Sie schreyen aber: Weg, weg mit dem! kreuzige ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kayser.

Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffere, sondern daß viel ein großer Getümmel ward, gedachte er dem Volke genug zu thun, und urtheilte, daß ihre Bitte geschähe, nahm Wasser, und wusch die Hände vor dem Volke, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten, sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder.

Da gab er ihnen Barrabam loß, der um Aufruhr und Mords willen war ins Gefängniß geworfen, um welchen sie baten; Jesum aber, gegenseitlich und verspottet, übergab er ihrem Willen, daß er gekreuziget würde.

V. Leiden JESU auf dem Berge Golgatha.

Da nahmen die Kriegsknechte Jesum, zogen ihm den Mantel aus, und zogen ihm seine Kleider an, und führten ihn hin, daß sie ihn kreuzigten; Und er trug sein Kreuz. Und indem sie hinaus giengen, funden

den sie einen Menschen, der vor- über gieng, von Cyrene, mit Nahmen Simon, der vom Felde kam, der ein Vater war Alexandri und Ruffi, den zroungen sie, daß er ihm sein Kreuz trüge, und legten das Kreuz auf ihn, daß ers Jesu nachtrüge.

Es folgte ihm aber nach ein großer Hauffe Volks, und Weiber, die klagten und beweineten ihn. Jesus aber wandte sich um zu ihnen, und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, und über eure Kinder. Denn sehet, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geböhren haben, und die Brüste, die nicht gefäuget haben. Denn werden sie anfahren zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns! und zu den Hügeln: Decket uns! Denn so man das thut am grünen Holze, was will am dürrer werden?

Es wurden aber auch hingeföhret zween andere Uebelthäter, daß sie mit ihm abgethan würden.

Und sie brachten ihn an die Stätte, die da heisset auf Hebräisch Golgatha, das ist verdolmetschet, Schädelstätt, und sie gaben ihm Essig und Wein, mit Myrrhen und Gallen vermischet, zu trinken, und da ers

schmeckte, wollte ers nicht trinken.

Und sie kreuzigten ihn an der Stätte Golgatha, und zween Uebelthäter mit ihm, einen zur rechten, und einen zur linken Hand, JESUM aber mitten inne. Und die Schrift ist erfüllet, die da saget: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Und es war die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten. Jesus aber sprach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Pilatus aber schrieb eine Ueberschrift, geschrieben, was man ihm Schuld gab, die Ursach seines Todes, und setzte sie auf das Kreuz, oben zu seinem Haupte. Es war aber geschrieben: JESUS, von Nazareth, der Juden König. Diese Ueberschrift lasen viel Jüden, denn die Stätte, da Jesus gekreuziget ist, war nahe bey der Stadt. Und es war geschriben auf Hebräische, Griechische und Lateinische Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Jüden zu Pilato: Schreib nicht, der Juden König, sondern, daß er gesagt habe: Ich bin der Jüden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das hab ich geschrieben.

Die Kriegsknechte, da sie JESUM gekreuziget hatten, nahmen sie seine Kleider, und machten vier Theile, einem jeglichen Kriegsknechte ein Theil,

darzu auch den Rock; der Rock aber war ungenehet, von oben an gewürket durch und durch. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns den nicht zertheilen, sondern darum loosen, weiß er seyn soll. Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da sagt: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Loos geworfen. Und sie saßen allda, und hüteten sein. Solches thaten die Kriegsknechte, und das Volk stund, und sahe zu.

Es stund aber bey dem Kreuze Jesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

Die aber fürüber giengen, lästerten ihn, und schüttelten die Köpfe, und sprachen: Pfuy dich! wie fein zerbrichst du den Tempel, und bauest ihn in dreyen Tagen, hilf dir selber. Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuz. Desgleichen auch die Hohenpriester verspotteten ihn unter einander mit den Schriftgelehrten und Ältesten, sammt dem Volk, und sprachen: Er hat andern geholfen,

und kann ihm selber nicht helfen. Ist er Christ, der König von Israel, der Auserwählte Gottes, so helfe er ihm selber, und steige nun vom Kreuz, auf daß wirs sehen, und glauben ihm. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lösetz ihn, denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Dasselbige rückten ihm auch auf die Mörder, die mit ihm gekreuziget waren, und schmäheten ihn. Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm, und brachten ihm Esig, und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber.

Aber der Uebelthäter einer, die da gehentet waren, lästerte ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst, und uns. Da antwortete der andere, strafte ihn, und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist; und zwae wir sind billig drinnen, denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind. Dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt; und sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömmeest. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

Und da es um die sechste Stunde kam, ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis um die neunte Stunde, und die Sonne

Sonne verlohr ihren Schein. Und um die neunte Stunde rief Jesus laut, und sprach: Eli! Eli! lama asabthani? Das ist verbollmetschet: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? Etliche aber, die dabey stunden, da sie das höreten, sprachen sie: Der ruffet den Elias.

Darnach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, sprach er: Mich dürstet. Da stund ein Gefäß mit Eßig; und bald lief einer unter ihnen hin, nahm einen Schwamm, und füllete ihn mit Eßig und Ysop, und steckte ihn auf ein Rohr, und hielt's ihm dar zum Munde, und tränkete ihn, und sprach zu den andern: Halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihn herab nehme.

Da nun Jesus den Eßig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und abermal rief er laut, und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesagt, neigte er das Haupt, und gab seinen Geist auf.

Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stücke, von oben an bis unten aus, und die Erde erbebete, und die Felsen zerrißen, und die Gräber thäten sich auf, und stunden auf viel Leiber der Heiligen, die da schliefen, und giengen aus den Gräbern, nach seiner Auferstehung, und kamen

in die heilige Stadt, und erschienen vielen.

Aber der Hauptmann, der dabey stund gegen ihm über, und die bey ihm waren, und bewahreten Jesum, da sie sahen, daß er mit solchem Geschrey verschied, und sahen das Erbbeben, und was da geschah, erschrocken sie sehr, und prieseten Gott, und sprachen: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch gewesen, und Gottes Sohn. Und alles Volk, das dabey war, und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder um.

Es stunden aber seine Verwandten von ferne, und viel Weiber, die ihm aus Galiläa nachgefolget waren, und sahen das alles: Unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, des kleinen Jacobs und Joses Mutter, und Salome, die Mutter der Kinder Zebedäi, welche ihm nachgefolget, da er in Galiläa war, und gedienet hatten, und viel andere Weiber, die mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren.

Die Jüden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichname am Kreuze blieben den Sabbath über, (denn desselben Sabbathstag war groß,) baten sie Pilatum, daß ihre Beine gebrochen und abgenommen würden. Da kamen die

Kriegsknechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gekreuziget war. Als sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr, und derselbige weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr gläubet. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Und abermal spricht, eine andere Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

Darnach am Abend, dieweil es der Rüsttag war, welcher ist der Vor-Sabbath, kam Joseph von Arimathia, der Stadt der Juden, ein reicher Mann, ein Rathsherr, ein guter frommer Mann, der hatte nicht gewilliget in ihren Rath und Handel, welcher auf das Reich Gottes wartete, denn er war ein Jünger Jesu, doch heimlich, aus Furcht vor den Juden, der wagets, und gieng hinein zu Pilato, und bat, daß er möchte abnehmen den Leichnam Jesu.

Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt war,

und rief dem Hauptmann, und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam Jesu, und befahl, man sollte ihm ihn geben. Und Joseph kaufte eine Leinwand. Es kam aber auch Nicodemus, der vormals bey der Nacht zu Jesu kommen war, und brachte Myrrhen und Aloen unter einander, bey hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu, der abgenommen war, und wickelten ihn in eine reine Leinwand, und bunden ihn in leinene Lächer, mit Speereyen, wie die Juden pflegten zu begraben.

Es war aber an der Stätte, da er gekreuziget war, ein Garten, und im Garten ein neu Grab, das war Josephs, welches er hatte lassen hauen in einen Fels, in welches niemand le geleyet war. Daselbst hin legten sie Jesum, um des Rüsttags willen der Juden, daß der Sabbath anbrach, und das Grab nahe war. Und wälzten einen grossen Stein vor die Thüre des Grabes, und giengen davon. Es war aber alda Maria Magdalena, und Maria Joses, die sahten sich gegen das Grab, auch andere Weiber, die da Jesu auch waren nachgefolget von Galiläa, beschaueten, wohin, und wie sein Leib geleyet war. Sie keh-

reten

reten aber um, und bereiteten die Specereien und Salben, und den Sabbath über waren sie stille, nach dem Gesetz

Des andern Tages, der da folget nach dem Rüsttage kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämmtlich zu Pilato, und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreym Tagen auferstehen. Darum befehl, daß

man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen, und stehlen ihn, und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Todten, und werde der letzte Betrug ärger denn der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter, gehet hin, und verwahrt, wie ihr wisset. Sie giengen hin, und verwahrten das Grab mit Hüttern, und versiegelten den Stein.

Historie von der Auferstehung Jesu Christi, nach den vier Evangelisten.

Da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und die andere Maria, welche genennet wird Jacobi, und Salome, und Johanna, und andere mit ihnen, die mit Jesu kömten waren aus Galiläa, Specerey, auf daß sie kämen, und salbeten Jesum; denn den Sabbath über waren sie stille, nach dem Gesetz.

Am Abend aber des Sabbath, welcher anbricht am Morgen des ersten Tages der Sabbath, sehr frühe, da es noch finster war, kamen sie zum Grabe, da die Sonne aufgieng, und trugen die Specerey, die sie bereitet hatten.

Und siehe, es geschah ein groß Erdbeben, denn der Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzete

den Stein von der Thür, und setzte sich drauf, und seine Gestalt war wie der Blitz, und seine Kleider weiß als Schnee. Die Hüter aber erschrocken für Furcht, und wurden, als wären sie todt.

Die Weiber aber sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? denn er war sehr groß. Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war vom Grabe; und sie giengen hinein in das Grab, und funden den Leib des Herrn Jesu nicht. Da läuft Maria Magdalena hinweg, solches nachzusagen. Und da die Weiber darum bekümmert waren, daß der Leib Jesu nicht da war, siehe, da traten bey sie zwey Männer mit glänzenden

zenden Kleidern, und sie erschrecken, und schlugen ihre Angesichter nieder zu der Erde. Da sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er ist nicht hie, er ist auferstanden; gedenket daran, wie er euch gesagt, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte, und giengen vom Grabe, und verkündigten das darnach den Eilsen und den andern allen, und sagten solches den Aposteln, und es dachten sie ihre Worte eben, als wären's Märlein, und gläubten ihnen nicht.

Da aber Maria Magdalena also läuft, (wie gesagt,) kömmt sie zu Simon Petro, und zu dem andern Jünger, welchen Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Da gieng Petrus, und der andere Jünger, hinaus, und kamen zum Grabe. Es liefen aber die zween zugleich, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe, gucket hinein, und siehet die Leinen gelegt; er gieng aber

nicht hinein. Da kömmt Simon Petrus ihm nach, und gieng hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt, und das Schweißtuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bey die Leinen gelegt, sondern beyseits eingewickelt, an einem besondern Ort. Da gieng auch der andere Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sahe, und gläubets, denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen müßte. Da giengen die Jünger wieder zusammen, und Petrus verwunderte sich, wie es zugienge.

Maria aber stund vor dem Grabe, und weinete draussen. Als sie nun weinete, guckte sie in das Grab, und siehet zween Engel in weissen Kleidern sitzen, einen zun Häupten, und den andern zun Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten, und dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurücke, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinst du? Wen suchest du? Sie meynet, es sey der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mirs, wo

hast

hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen.

Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni! das heißt, Meister. Spricht Jesus zu ihr: Nähre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott.

Diese ist die Maria Magdalena, von welcher Jesus austrieb sieben Teufel, welcher er am ersten erschien, da er auferstanden war, frühe am ersten Tage der Sabbathen. Und sie gieng hin, und verkündigte den, die mit ihm gewesen waren, die da Leide trugen, und weineten, daß sie den Herrn gesehen hätte, und solches hätte er zu ihr gesagt. Und dieselbigen, da sie hörten, daß er lebete, und wäre ihr erschienen, gläubeten sie nicht.

Die Weiber aber giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsetzten sich. Es war aber der Engel des Herrn. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht, ich weiß, daß ihr suchet Jesus von Nazareth, den Kreuzigten, er ist nicht hie, er ist auferstanden, wie er gesagt

hat. Kommet her, und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat, und gehet schnell hin, und sagets seinen Jüngern und Petro, daß er auferstanden sey von den Todten, und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. Siehe, ich hab's euch gesagt.

Und sie giengen schnell zum Grabe hinaus, mit Furcht und grosser Freude, und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten, denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie fürchten sich.

Und da sie giengen, es seinen Jüngern zu verkündigen, siehe, da begegnete ihnen Jesus, und sprach: Seyd gegrüßet! Und sie traten zu ihm: und griffen an seine Füße, und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen.

Da sie aber hingiengen, siehe, da kamen etliche von den Hüttern in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Und sie kamen zusammen mit den Ältesten, und hielten einen Rath, gaben denen Kriegsknechten Geldes genug, und sprachen: Saget, seine Jün-

ger kamen des Nachts, und stahlen ihn, dieweil wir schliefen. Und wo es würde auskommen bey dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen, und schaffen, daß ihr sicher seyd. Und sie nahmen das Geld, und thäten, wie sie gelehret waren. Und solche Rede ist ruckbar worden bey den Jüden, bis auf den heutigen Tag.

Und siehe, zweyen aus ihnen giengen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Nahme heißet Emmaus, und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten, und betragten sich mit einander, nabete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten, denn in einer andern Gestalt erschien er ihnen.

Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unter Weges, und seyd traurig? Da antwortete einer, mit Nahmen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor GOTT und allem Volk,

wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschrockt etliche Weiber der Unfern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen, und sagen: Sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns glengen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten; aber ihn funden sie nicht.

Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens! zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben: Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fieng an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt war. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingiengen. Und er stellte sich, als wollte er scharf gehen, und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleib bey uns, denn es wilk Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brodt, dankete, und brach, und gabs ihnen.

Da

Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn, und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Braunte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, und kehrten wieder gen Jerusalem, und funden die Völke versamlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brodt brach; Und denen gläubten sie auch nicht. Es war aber am Abend desselbigen Sabbath, und die Thüren waren verschlossen, da die Jünger versamlet waren, aus Furcht für den Jüden.

Da aber die Jünger noch davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Sie erschrocken aber, und suchten sich, meyneten, sie sähen einen Geist.

Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bins selber, fühlet mich, und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das

sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße, und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.

Da sie aber noch nicht gläubten für Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseims; und er nahm, und aß vor ihnen. Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bey euch war: Denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mose, in den Propheten, und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verstandniß, daß sie die Schrift verstunden. Und er sprach zu ihnen: Also ist geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Nahmen Buße und Vergebung der Sünden, unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Ihr aber seyd des alles Zeugen. Und abermal sprach er zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blief er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Wiso.

Historische Beschreibung von der Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Wie sich die Zeit nähete, daß Gott wollte über Jerusalem und das jüdische Volk den erblichen Zorn ergehen lassen, wie die Propheten, und der Herr Christus selbst, ihnen gedräuet, und zuvor gesagt hatten, sind diese nachfolgende Zeichen vorgegangen:

Es ist am Himmel ein Comet gesehen worden, wie ein Schwerdt gestalt, welcher ein ganzes Jahr gegen der Stadt über gestanden, und von jedermann gesehen worden.

Item, eben in den Tagen der ungesäuerten Brodte, am achten Tage des Monats Aprilis, um 9 Uhr in der Nacht, ist bey dem Altar im Tempel ein solch hellglänzend Licht erschienen, daß jedermann gemeynet, es wäre Tag.

Item, ein ehern, großes, starkes Thor, am innern Tempel, daran zwanzig Männer heben mußten, wenn man es wollte aufthun, welches mit starken eisernen Schloßern und Niegeln verwahret war, hat sich um die sechste Nachstunde selbst aufgerhan.

Item, auf den 21 Tag Junii, hat man gesehen in der Luft und Wolken, an vielen Orten des Himmels, Wagen schweben,

und wie eine große Rüstung von Reutern und Knechten in den Wolken zusammen ziehen, und sich schlagen in der Nacht.

Item, vor dem Pfingsttage, als die Priester inwendig im Tempel haben wollen bereiten, was zum Feste gehört, haben sie ein groß Gepolter, und hernach eine Stimme gehört, welche geruffen: Lasset uns von hinnen wegziehen! Wiewohl etliche sagen, daß sey geschehen zur Zeit, da der Vorhang im Tempel, unter Christi Leiden, zerrissen ist.

Item, es ist ein Mensch gewesen, Jesus, genannt Anania, eines gemeinen Mannes Sohn, welcher, als er ist gen Jerusalem kommen, auf das Fest der Laubrüst, hat er aus einem besondern heftigen Geiste geschreyen: O ein Geschrey vom Morgen! O ein Geschrey vom Abend! O ein Geschrey von den vier Winden! Ein Geschrey über ganz Jerusalem und den Tempel! Eine elende Klage über Braut und Bräutigam! Ein Geschrey über alles Volk! Und das klägliche Geschrey trieb er Tag und Nacht, und lief wüthend in der Stadt umher. Und wiewohl ihn etliche mit Geißeln und Ruthen strafen, die diese

Worte,

Worte, als eine böse Deutung über die Stadt, nicht gerne hören, so hörte er doch nicht auf. Und als man diesen Menschen hatbracht vor dem Landpfleger, welchen die Römer da hatten, der ihn auch mit Geißeln hart bis auf Blut stäupen und peitschen ließ, so hat er doch mit keinem Worte Gnade gebethen, hätte auch nicht einen Zähnen oder Thränen gelassen, sondern ohne Unterlaß überlaut geschrien: Weh, weh, weh dir, o du armes Jerusalem! Albinus, der Richter, hat ihn als einen Thoren verachtet. Dieser Mensch aber ist sieben Jahr nicht viel mit Leuten umgegangen, sondern allein gegangen, wie ein Mensch, der etwas bey sich tief besinnet, oder dichtet, und immerdar diese Worte von sich hören lassen: Weh, weh dir, o du armes Jerusalem! und von solchem Ruffen ist er nicht müde worden. Und als die Stadt nun ist von den Römern belagert worden, ist er auf den Mauern umhergegangen, und immer geschrien: Weh über den Tempel! Weh über das ganze Volk! Und zuletzt hat er auf eine Zeit diese ungewöhnlichen Worte dazu gesagt: Weh auch mir! Und in dem Worte ist er ohngefähr von der Feinde Geschosß getroffen, und also todt geblieben. Diese, und andere große Zeichen sind vorher gegangen, ehe Jerusalem zerstöhret ist.

Nun wollen wir von der Zerstörung an ihr selbst, auch kurz reden:

Da die Juden, wie Stephanus sagt, als Mörder und Verräther, den gerechten und unschuldigen Christum getödtet hatten, ist es mit dem ganzen jüdischen Reiche in allen Ständen immer ärger worden. Die Hohenpriester huben an, übten Tyranny wider die andern Priester; unter den andern Gewaltigen war allerley Haß und Neid, es schickte sich alls zur Uneinigkeit im Regiment, und ließ sich ansehen, daß eine große Veränderung und Zerrüttung des Reichs vorhanden wäre. Aus solchem Zwispalt und Haß der Gewaltigen unter sich, erhuben sich Kotten und allerley partheyische Zertrennungen, und aus dem trug sich zu allerley Unglücks, viel Raubens und Mordens in der Stadt und aussere Jerusalem, und schickten sich alle Sachen, daß beyde Regiment des Volks, geistlich und weltlich, zu Trümmern gehen wollte.

Darüber begab sich auch, daß der Kayser, Nero, Cestum Florum in das jüdische Land schickte, und als er den Juden sehr hart war, und mit vielen Dingen seinen Geiz, Stolz und Muthwillen übete, haben ihn die Juden verjaget, und als er mit ihnen zu schlagen kam, hat er fünf tausend Mann
 E
 der

der Seinen verlohren. Also mücteten die Jüden, durch Gottes Verhängniß, daß sie auch wider die Römer sich setzten, und von ihnen abfielen. Als aber der Kayser, Nero, das erfuhr, schickte er Flavius Vespasianum, mit seinem Sohne, Tito, in Syriam. Und es ist die Zeit im ganzen Orient, wie auch Tranquillus schreibt, eine gemeine Sage und Gerücht gewesen, daß eben um die Zeit etliche, so aus Judäa kommen würden, sehr groß und ganz mächtig in aller Welt sollten werden, und wiewohl das an dem geistlichen Reiche Christi also wahr ward, daß der Name Christi, durch die Predigt des Evangelii, (welcher gebohren ist aus jüdischem Stamm,) in aller Welt groß ward, so haben es doch etliche von denen zween Vespasianis verstanden. Die Jüden aber zogen das Prognosticon auf sich, und nachdem ihnen etliche Schlachten wider ihre Feinde geriethen, wurden sie stolz, machten drey Hauptleute, und griffen mit Gewalt die Stadt Piscalon an. Da sind sie in zween Schlachten darnieder gelegt, haben auch über das, als die Hauptleute umkommen, in die zwanzig tausend Mann verlohren.

Also nach dem zog Vespasianus, auf Befehl des Kayfers, in Galiläam, welches ein volkreiches Land war, verwüstete

und verheerete alles durchaus, und ward des Mordens, Raubens und Brennens kein Ende. Da wurden viel tausend Jüden erschlagen, auf einmal in die funfzig tausend wehrhafter Mann, ohne Weiber, Kinder, gemeinen Vöbel und Landvölk. Das Kriegsvölk hat da weder Alt noch Jung verschonet, nicht der Schwangern, nicht der Kinder in der Wiegen. Sechß tausend junger Männer hat Vespasianus auf einmal als eigene Leute geschickt, am Isthmo zu graben, in Achaja. Drenßig tausend jüdische Kriegsleute sind zu der Zeit auf einmal für Verbeigene verkauft. Fünf tausend haben sich aus Verzweiselung selbst von hohen Felsen herab gestürzt.

Zu der Zeit war ein trefflicher Mann, fast gelehrt, weise und verständig, priesterliches Amtes unter denen Jüden, und ihrer Obersten einer im Kriege, mit Nahmen Josephus. Als dieser im ersten Schrecken mit etlichen wenigen in eine Höhle geflohen war, bey der Stadt in Galiläa, Jotapata genannt, ward er ergriffen, und zu Vespasiano geführt. Und als er demselben prophezeyet, er würde noch Kayser werden, hat er ihn gnädig erhalten. Und derselbige Josephus hat geschrieben, was wir von dieser Historie wissen.

Als dieß in Galiläa geschah, ist ein Hauffe gesammletes freches,

ches, räuberisches Volk gen Jerusalem kommen, das hatte einer derer grossen Herren, Johannes, zuwege gebracht, daß er durch diese Rotte das Regiment ganz zu sich brächte. Da ist abermals viel heimliches Mordes, viel Rauberey und Plündern zu Jerusalem gewesen, und hat sich alles allenthalben zu großem Unglück geschickt, und ist die arme Stadt allenthalben wohl geplagt gewesen. Es sind die Zeit etliche Hohepriester erschlagen, und oft Blut vergossen worden, auch im Tempel. Josephus schreibet, daß zwölf tausend von den besten ältesten Jüden in diesem Verren umkommen sind, und ihre Güther und Häuser hat man dem Pöbel und Knechten gegeben zu plündern. Etliche meynen, dieses haben die Römer durch Practiqven angerichtet.

So war nun dazumal schon, ehe das rechte Wetter sie überfiel, Jerusalem mit dreyerley Unglück geplagt; nämlich mit dem Kriege der Römer, mit Aufruhr und allerley Meute-
rey in der Stadt, und mit denen Tyrannen, welche sich durch partheyische Practiqven, einer nach dem andern, aufwarffen, und um der Herrschaft willen viel Bluts vergossen.

Als nun zu der Zeit die Gadarener sich widersetzig machten denen Römern, mußte sich

Vespasianus aus dem Winter-Lager eilends erheben, und nahm Gadara, die Stadt, ein, und durch seinen Hauptmann, Placidum, schlug er in die dreyßig tausend Bürger in die Flucht; eils tausend nahm er gefangen, der andere Pöbel und flüchtige Haufe stürzte sich in Jordan, und ihre todten Körper sind im Jordan geflossen, bis in die See Asphaltiten, welches man das todte Meer nennet, und da sind jenseit des Jordans bis gen Macheron, allenthalben alle Jüden von denen Römern überfallen, und in groß Schrecken kommen.

Als nun zu Ausgange des Winters der Lenz angegangen, da Vespasianus hörte, daß Nero todt wäre, lag er in Cesarea, machte er sich eilends auf, und hat alle Städte der Jüden und Idumäer eingenommen, ohne etliche Schlöffer, welche etliche fremde Krieger inne hatten, und allenthalben hatte er die Städte besetzt mit römischen Kriegsvolke, daß er Jerusalem, (welches allein übrig geblieben war,) desto leichter stürmen und einnehmen könnte. Und damals ward Vespasianus von seinem Kriegsvolke zum Kayser aufgeworffen. Darnach zog er in Egypten, und von dannen wollte er in Italien, und befahl Tito dieweil das Kriegeregiment wider die Jüden.

Titus aber, als er, Rundschafft halber, an Verter, nahe bey Jerusalem, geritten war, entkam schwerlich, daß er von denen Jüden nicht gefangen ward. Darnach schlug er sein Lager auf bey Scopos, eine Viertelmeile von der Stadt, und theilte das Kriegsvolk, die Stadt mehr denn an einem Orte zu belagern. Mitter Zeit war ein groß mächtig Volk, aus allen Städten, von allen Orten, auß Osterfest, des Götterdienst halber, zu Jerusalem zusammen kommen; so waren auch (wie oben angezeigt,) zuvor in der Stadt viele gesammlete Haabe, und verwegene lose Volk, welches aus Galiläa vertrieben, und waren drey Partheyen in der Stadt, welche die Einigkeit und das Regiment ie länger ie mehr (wie es denn gehet,) zerrissen. Eine Parthey hatte den Tempel innen, unter denen war Oberster, Eleazarus, ein Sohn Simonis, bey dem hielten die Zeloten, ein böses heuchlerisches Volk, das den Bürgern sehr feind war. Den untern Theil der Stadt hatte Johannes inne, welcher ein Anfang allerley Unglücks war, von welchem oben gesagt. Den obern Theil hatte Simon inne, mit zwanzig tausend Idumäern, welche erfordert waren, die Stadt vor der Zeloten Muthwillen und gewaltsamen Für-

nehmen zu schützen. Da man derselben Gäfte gern wäre wieder loß gewesen, hat man ihrer nicht können loß werden.

Titus, als er nun merkte, daß die Stadt Jerusalem mit so unzählichem Volk überladen und übermattet wäre, rüstete und stätte sich in grosser Eil, die Stadt zu belagern, und eine Wagenburg um sie zu schlagen, wie Christus ihuen gesagt, die weil das Volk bey einander wäre, daß sie der Hunger desto härter drängere und ängstete. Da das die Jüden sahen, versuchten sie ihre höchste Macht, das zu hindern, zu wehren und vorzukommen: aber es war aus, da war kein Glück mehr. Unser Herr Gott wollte das Garaus mit ihnen spielen; darum gieng ihuen kein Anschlag noch Rath fort. Da war eitel Uneinigkeit; und ist die Zeit in der Stadt ein Aufruhe worden, daß eine grosse Menge Volks erschlagen ward bey dem Tempel. Die Stadt Jerusalem war sehr vest, und hatte drey Mauern an dem Orte, da man zu der Stadt kommen konnte; darum legte sich das römische Kriegsvolk mit ganzer Nacht hinan, die Stadt zu stürmen; und nach grosser Arbeit, ward die zweyfältige Mauer erobert und eingenommen. Dieselbige Zeit ist eine unzählige Menge Volks Hungers gestorben, wie Josephus

schrei-

schreibet: Um ein klein Bißlein Brodts, haben sich oft die besten Freunde gehauen und gestochen; Die Kinder haben den Eltern, Vater und Mutter, oft die Speise aus dem Munde gerissen; da hat weder Bruder noch Schwester sich einer des andern erbarmet. Ein Scheffel Korn hat viel Göllden gegolten. Etliche haben Kümmiß für großem Hunger, etliche die Riemen von den Sätteln, das Leder von den Schilden abgenaget, und gegessen; etliche haben noch Heu im Munde gehabt, und sind also todt gefunden; etliche haben in denen heimlichen Gemächern gesucht mit Unflath und Mist sich von dem Hunger zu erretten; und ist eine solche grosse mächtige Menge Hungers gestorben, daß Ananias, Eleazari Sohn, welcher in der Zeit der Belagerung zu Tito geflohen, angezeigt, daß hundert und funfzehn tausend todt Körper in der Stadt gefunden, und begraben sind. Egesippus schreibet, daß allein zu einer Pforte so viel tausend Leichen hinaus getragen worden, und daß in die sechs mal hundert tausend Menschen, in solcher Zeit der Belagerung, todt geblieben sind.

Die Jüden hatten noch inne die Burg Antoniam, welches eine starke Bestung war; so hatten sie auch den Tempel in-

nen, von welchem eine Brücke in die Stadt gieng. Diese Bestung zu erobern, kostete vielmehr Arbeit, denn alle andere Dertter. Titus aber, wie wohl er gewiß war, daß der Hunger endlich die Jüden in der Stadt tilgen und tödten würde, ließ ihm doch die Weile lang seyn, und hielt an, vermahnete das Kriegsvolk, die Bestung mit Gewalt zu stürmen. Wiewohl nun große Gefahr dabey war, so gerieth es doch den Römern alles, und war kein Sieg noch Stücke mehr bey den Jüden. Als nun die Römer das Schloß inne hatten, gab der Trompeter mit der Posaune ein Zeichen, und wurden die Jüden, welche das Schloß inne hatten, alle erschlagen, etliche von den Mauern geworffen, etliche haben sich selbst zu tode gefallen, etliche sind bey der Nacht eilends in die Stadt entkommen.

Folgendts hat das Kriegsvolk sich um die, so den Tempel inne hatten, ernstlich angenommen. Man sagt; Titus sey willens gewesen, des Tempels zu verschonen, (als der Religion,) aber es war aus, Gott schickte es, daß da kein Verschonen war. Denn als man lange und heftig gestritten und gearbeitet hatte, und die Jüden weder mit Dräuen noch Vermahnen zu bewegen gewesen, die besten Dertter zu über-

übergeben, merkte das Kriegsvolk, daß ihnen diß Orts nicht anders, denn mit Hunger, (welches denn lange würde,) oder mit Feuer wäre abzubrechen. Und also haben etliche der Kriegsknechte Feuer in den Tempel geworffen, das ist angegangen, und also auf die Stunde das herrliche, treffliche, köstliche Gebäu, welches die Zeit so hoch und weit berühmt war, verbrennet, und zu Asche worden. Die Jüden, so den obern Ort der Stadt inne hatten, sind zum Theil in die Stadt geflohen, aber viel mehr sind durchs Feuer und Schwerdt umkommen. Die Priester haben, ihr Leben zu fristen, ganz kläglich gebethen und geflehet, aber da ist Gnade bey Gott und Menschen aus gewesen. Titus, wie Egesippus schreibt, hat geantwortet: So ihr Tempel und Gottesdienst dahin sey, dürfte man der Priester nicht mehr.

Die Verwüstung des Tempels ist geschehen auf den zehnten Tag des Monats Augusti, gleich auf den Tag, da der erste Tempel vom Könige zu Babylonien verbrannt ist. Und ist der Tag sonderlich der Unglückstag dem Tempel gewesen. Von dem ersten Tempel an, und seiner Erbauung, welchen Salomon erbauet, bis auf das andere Jahr Vespasiani, da der Tempel zu Grunde verwü-

stet ist, sind tausend, ein hundert und ein Jahr; von der Zeit aber, da man den andern Tempel wieder angefangen hatte zu bauen, welches ist geschehen im andern Jahr des Königs Cyri, sind fünf hundert und neun und sechzig Jahr.

Da nun die Jüden so geängstiget wurden, wiewohl keine Hoffnung war der Rettung, starben viel tausend Hungers; doch blieben die übrigen auf ihrem Fürnehmen. Josephus schreibt, daß auf die Tage, als der Tempel verbrannt und verwüstet ward, ein schrecklicher greulicher Fall sich begeben, welchen man bey denen Nachkommen kaum glauben würde. Es war eine ehrliche Frau, reich, und großes Geschlechtes, jenseit des Jordans, aus Furcht, mit den andern Jüden gen Jerusalem geflohen: Als nun die Stadt so hart bedrängt und geängstiget ward mit Hunger, hat sie ihr junges Kindlein in der Wiegen, (mit was Jammern und Schmerzen, ist wohl zu gedanken,) geschlachret, und das halbe Theil gebraten und gegessen; die andere Hälfte, als die Kriegsknechte umher gelauffen, und Speise gesucht, hat sie es ihnen vorgesetzt. Die Kriegsknechte aber haben sich vor dem greulichen Anblicke entsetzet, und sich doch des elendes Weibes erbarmet, und die Sache dena

denen grossen Herren zu Jerusalem offenbaret. Dieser schreckliche Fall hat sie beweget, daß sie von dem Tage an gedacht haben, sich zu ergeben, und sind mit Tito zur Unterredung und Handlung kommen. Aber, dieweil Errede zu machen, nun zu lange geharret war, und sie um Friede und Freyheit bathen, da sie schon ausgehungert, und aufs höchste bebränget waren, ward nichts drauß, und ist wenige Tage die Stadt noch kümmerlich aufgehalten worden. Mittler Zeit ist unzählich vieles Volk, aus grosser Angst, und höchster Noth unerträglichen Hungers, aus der Stadt ins Lager, denen Feinden in die Hände gelauffen, da hat man sie sehr wohlfeil verkauft. Indem haben ohngefähr die Kriegsknechte gesehen, daß ein Jude aus seinem eigenen Riste hat Gülden, welche er eingeschlucket, gefesen. Da ist bald ein Gerüchte durchs ganze Lager gegangen unter dem Kriegsvolke: Die Juden, so heraus ins Lager geflohen, hätten Gold eingeschlucket. (Denn es waren etliche, welche durch fleißiges Besuchen, sonst nichts denn Gold konnten wegbringen, oder für den Kriegsknechten behalten.) Das Gerüchte gab nun Ursach, daß von den Kriegsknechten, welche dachten, sie würden bey allen Juden Gold finden, über

zwey tausend Juden in einer Nacht aufgeschnitten wurden. Und ihrer wären vielmehr umkommen, wenn Titus nicht hätte lassen ausruffen, und gebieten, daß man die Gefangenen nicht tödten sollte.

Endlich ist die Stadt Jerusalem erobert, und ist da weder Jung noch Alt verschonet worden; doch ward ein Gebot ausgeruffen, daß man aller elenden Leute, so zu keiner Wehr oder Widerstand vermöglich wären, schonen sollte. Also ist ganz Jerusalem durchaus von Feinden schrecklich geplündert, angesteckt und verbrannt, der mehrste Theil zerrüttet und verwüstet worden. Wenig Gebäude sind stehen geblieben, daß man etlich römisch Kriegsvolk hat können drinnen zur Besatzung lassen. So sind auch etliche einzele, wüste, swirnerne Gebäude und wüste Thürme geblieben, allein bloß und öde, zur Anzeigung, daß da eine Stadt etwa wäre gewesen. Und ist also Jerusalem verwüstet und zu Grunde verderbet den 8ten Tag Septembris, im fünften Monate darnach, als sie erst belagert ward.

Von dem grossen Hauffen und unzähllicher Menge derer Gefangenen, hat Titus siebenzehn tausend, alle junge, starke Mannspersonen, gen Alexandriam geschickt, daselbst, wie leibeigene Knechte, Steine zu tragen,

tragen, und zu arbeiten. Viele Jüden hat man, wie das Vieh, gar wohlfeil verkauft. Zwey tausend hat man hin und wieder ausgeheilet in Ländern, durchs ganze Römische Reich, da man sie zum Spektakel gehalten, wenn man Spetakel gehalten, die wilden Thiere hat zerreißen lassen. Die Menge aller Gefangenen, so am Leben, sind an der Zahl gewesen, sieben und neunzig tausend, so doch erst wohl zehnmal hundert tausend, als die Belagerung sich angefangen, in der Stadt gewesen, welches mehrentheils Fremde gewesen, und nicht Bürger, wiewohl alle vom jüdischen Stamm und Geblüde.

Als nun Titus Jerusalem mit Gewalt eingenommen, verbrannt, zerrütet und verheeret hatte, besetzte er die Dörfer des Landes mit etlichen Kriegsknechten, um der umliegenden Länder willen, und verrückte bis an den Fluß Euphrates, denn so weit gieng dazumal das römische Reich. Als aber die gewaltige, berühmte heilige Stadt Jerusalem zerstöhret ist, hat man gezählet von Anbeginn der Welt, vier tausend und vier und dreyßig. Vom Anfang der Stadt Rom, acht hundert und drey und zwanzig Jahr. Nach dem Leiden Christi, im vierzigsten Jahre.

Hiermit hat Jerusalem, die allerberühmteste Stadt im ganzen Morgenlande, ein elend und jämmerliches Ende genommen. Also hat GOTT die Verachtung und Verfolgung des Evangelii gestraft, und aller Welt dieses schreckliche Exempel vorgestellt, sie zu vermahnen, Gottes Zorn und Strafe zu fürchten, und sich zu Gott und zur Erkenntniß Christi zu bekehren. Denn hat Gott dieses Volks nicht verschonet, dem er so herrliche Verheissungen gegeben, darinnen so viel hohe, heilige Patriarchen und Propheten gewesen, ja welchem Christus mit dem Geblüde verwandt ist; wie viel schrecklicher wird er andre Völker strafen, welchen er aus besondern Gnaden das Evangelium mitgetheilet, und sie dennoch undankbar sind, und den rechten Gottesdienst und Erkenntniß verachten, und mit größerer Halsstarrigkeit und Grausamkeit verfolgen, denn zuvor in der Welt nie geschehen. Darum ist kein Zweifel, die Strafe wird nicht fern seyn, und wird ihnen gehen, wie es Jerusalem ergangen. Dieses sollen wir ernstlich betrachten, und zu Herzen nehmen, daß wir uns bessern, und uns zu rechter Erkenntniß Jesu Christi bekehren. Amen.



ie
no
nd
no
ie
g
nd
he
ro
nd
ch
at
re
de
no
ia
n,
m
el
lo
co
ea
no
n
ra
it
d
n
e
i
co
re
re
n
),
B

S
M
P





PICA

WOTP





1773





4

Die
ungeänderte

Augsburgische Konfession,

Ober

Bekennniß des Glaubens

etlicher Fürsten

überantw.

Kays. Majest.

Anno 1530, da



Wie d

Die Hi

vom Leiden, Sterb

hung IES

nach den vier

Reb

der historischen Beschrei

ung der Stad

Laub

Drucks und verlegt

177

